

# BERLINER EXTRABLATT

NEUESTE UND GRÜNDLICHE INFORMATIONEN ZUM BAU DES HUMBOLDTFORUMS IN DER ÄUSSEREN GESTALT DES BERLINER SCHLOSSES



**GRATISEXEMPLAR**  
BITTE WEITERGEBEN!

## Jetzt geht's los!

von Manfred Rettig

Der Sommeranfang 2012 war ein wichtiger Tag für Berlin. Am 21. Juni 2012 um 11 Uhr haben wir das Startsignal für die Gründungsarbeiten zum Berliner Schloss – Humboldtforum gegeben. Hier entsteht mit dem wiederaufgebauten Berliner Schloss nicht nur die Mitte der deutschen Hauptstadt wieder in altem Glanz. Als Humboldtforum wird die Mitte Berlins gleichzeitig zum neuen faszinierenden Zentrum der Weltkulturen.

Als Bauherrin hatten wir, die Stiftung Berliner Schloss - Humboldtforum, den Bundesbauminister, den Kulturstaatsminister, den Regierenden Bürgermeister, den Vorsitzenden und den Geschäftsführer des Fördervereins Berliner Schloss e.V., die Medien und viele interessierte Gäste eingeladen, den Startschuss für die Gründungsarbeiten miterleben. Der erste Rammschlag für die Bohrpfähle der Tiefgründung fand auf der südwestlichen Seite des Schlossplatzes gegenüber der European School of Management and Technology mit dem Portal IV des ehemaligen Berliner Schlosses statt.

Die Stiftung Berliner Schloss -



*Das Schloss hat viele Väter: Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit, Bundesbauminister Dr. Peter Ramsauer, Kulturstaatsminister Bernd Neumann, Architekt Franco Stella, Vorstandsvorsitzender Manfred Rettig. (v.l.)*

Humboldtforum ist Bauherrin des größten kulturellen Bauvorhabens in Deutschland und spätere Eigentümerin des Humboldtforums. Gegründet wurde die Stiftung vor drei Jahren auf der Grundlage eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Sie koordiniert die Interessen der

Partner des Projekts, der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin. Neben der Bauherrenaufgabe gehören die Öffentlichkeitsarbeit und die Werbung um Spenden für die Rekonstruktion der historischen Schloss-

fassaden zu unseren wichtigsten Aufgaben. Wir laden alle Bürgerinnen und Bürger ein, mit ihrem Beitrag am Bau des größten Kulturprojekts in Deutschland mitzuwirken.

Bevor der Startknopf in Anwesenheit des Stiftungsratsvorsitzenden Staatssekretär Rainer Bomba und des italienischen Architekten Franco Stella gedrückt wurde, sprachen die Vertreter des Bundes, des Landes und der Stiftung. „Mit dem Beginn der Gründungsarbeiten geht's jetzt richtig los für das Berliner Schloss-Humboldtforum“, betonte Bundesbauminister Dr. Peter Ramsauer. Er sei mit ganzem Herzen dabei, denn „das Berliner Schloss wird die kulturelle Visitenkarte für ganz Deutschland“. Staatsminister Bernd Neumann hob hervor, dass „nach vielen Jahren der Planung und Vorbereitung ein wichtiger Meilenstein zur Wiedererrichtung des Berliner Schlosses als Humboldtforum erreicht wurde“. Er betonte: „Das Berliner Stadtschloss wird künftig eine überragende Bedeutung als Stätte des kulturellen Austausches und des internationalen Dialogs in der Mitte Berlins erhalten.“ Der Re-

gierende Bürgermeister von Berlin Klaus Wowereit dankte „allen Beteiligten und allen, die sich seit vielen Jahren für das Vorhaben eingesetzt haben, für ihr nachhaltiges Engagement. Berlin dankt dem Bund, ohne dessen Unterstützung dieser Bau nicht finanzierbar wäre.“

Alles läuft nach Plan. Die archäologischen Arbeiten sind abgeschlossen. Die Keller und Fundamentreste für das Archäologische Fenster sind zur Sicherung wieder mit Sand verfüllt. Bevor der Tunnel für die Verlängerung der U-Bahn U 5 begonnen wird, deren Strecke unter der Schlossbaustelle verläuft, muss der Baugrund verdichtet werden. Derzeit werden die Baugrubenwände hergestellt und die ersten Bohrpfähle im Bereich des Archäologischen Fensters eingebracht. Im Mai 2013 wollen wir den Grundstein für das Berliner Schloss-Humboldtforum legen. Mit Fug und Recht kann man sagen: Jetzt geht's los!

*Manfred Rettig, Sprecher und Vorstand der Stiftung Berliner Schloss - Humboldtforum*

INHALT

**DAS BERLINER SCHLOSS-HUMBOLDTFORUM** S 1-8  
 Ein schöner Bau S 3  
 Die Kulturen der Welt im Herzen Berlins S 5  
 Humboldt-Lab in Dahlem S 5  
 Neue Schlossausstellung S 5  
 Wettbewerbsergebnisse für das Innere S 6  
 Visionen für den Schlossplatz S 7-8

**ESSAY** S 9-15  
 Vom Schloss der Könige zum Forum der Republik S 9-14  
 Humboldts Traum S 15

**SCHLOSSBERICHTE** S 16-22  
 Die Schönheit der Wahrheit S 16  
 Musterhafte Fassade S 16  
 Großer Preis vom Berliner Schloss S 17  
 Rosentaufe Berliner Schloss S 18  
 Steinbruchfahrt S 19-20  
 Entscheidung S 20  
 Thyssen-Krupp-Bau S 20  
 Kölner Dombauhütte übergibt Baluster S 21  
 Freundeskreise S 21-22

**DANKSAGUNGEN** S 23-25

**SPENDEN SIE STEINE** S 26-31

**MACHEN SIE MIT, IMPRESSUM** S 32

*Wenn Du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Leute zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern wecke in ihnen die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer!*

(Antoine de Saint- Exupéry)



Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bescheinigt: Ihre Spende kommt an!

Der Förderverein Berliner Schloss e.V. führt seit dem 7. Dezember 2007, als erster Kultur-Förderverein in Deutschland überhaupt, das vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI), Berlin, verliehene »DZI Spende-Siegel: Zeichen für Vertrauen«.

Hier entsteht gefördert durch die Bundesrepublik Deutschland, das Land Berlin und Spenden aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages das

**BERLINER SCHLOSS - HUMBOLDTFORUM**

u. a. für  
Stiftung Preußischer Kulturbesitz  
Zentral- und Landesbibliothek Berlin  
Humboldt-Universität zu Berlin

**BAUHERRIN**  
**STIFTUNG BERLINER SCHLOSS - HUMBOLDTFORUM**  
[www.sbs-humboldtforum.de](http://www.sbs-humboldtforum.de)

vertreten durch das  
**BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG**  
Straße des 17. Juni 112  
10623 Berlin

*Das Bauschild an der Breiten Straße.*

**ARCHITEKT und BAULEITUNG**  
PROF. FRANCO STELLA  
mit: Franco Stella Projektgemeinschaft GbR  
Franco Stella - Hilmer & Sattler und Albrecht - gmp - GP  
Fischerinsel 16, 10179 Berlin

**TRAGWERKSPLANUNG und BAULEITUNG Baugrube**  
ARGE Tragwerksplanung Humboldtforum Berlin  
WETZEL & von SEHT  
Krone Hamann Reinke - PICHLER Ingenieure GmbH  
Gertraudenstr. 20, 10178 Berlin

**PROJEKTCONTROLLING**  
CONVIS  
Margaretenstr. 10, 14193 Berlin

**ENTWICKLUNG HISTORISCHE FASSADEN**  
**Stuhlemmer Architekten**  
Architektenbüro für Denkmalpflege  
Vogelsang 15a, 14195 Berlin  
Im Auftrag des Fördervereins Berliner Schloss e.V.

# Träume werden wahr!

von Wilhelm von Boddien



Diese Seite zeigt Ihnen Bilder einer Baustelle. Es sind Bilder, die ich mir seit Jahrzehnten erträumte. Bilder, bei deren Ansicht ich mich kneife, um zu fühlen, dass sie kein Traum mehr sind, sondern gegenwärtige Realität, ein Gefühl, fast wie beim Mauerfall 1989.

Der Schlossbau wurde am 21. Juni begonnen. Viel Prominenz und Presse ließ sich sehen. Der symbolische Druck vieler Hände, auch meiner, setzte den großen Bohrer in Gang. Dieser senkt nun Dutzende von Bohrlöchern mit bis zu 40 m Länge in den Baugrund ab. Sie werden dann mit einer Stahlarmierung stabilisiert und schließlich mit Beton verfüllt und verdichtet. So entsteht Bohrpfehl für Bohrpfehl. Ein Rechteck solcher Pfehle, dicht an dicht, sichert die historischen Keller an der Südwestseite des Schlosses, die als zum Teil begehbares, archäologisches Fenster an das Verlorene erinnern werden. Die neuen Pfehle tragen hier dann das neue Schloss-Humboldtforum.

Nach der Bodenverdichtung im übrigen Bereich entsteht dort die neue Bodenwanne des Schlosses. Die Sohle des ehemaligen Palastes der Republik bleibt erhalten, sie liegt bedeutend tiefer als die des Schlosses, das wie früher nur ein Kellergeschoss erhalten wird.

So liegen im Fundamentbereich des neuen Schlosses demnächst zwei Grundsteine, der des Palastes der Republik und der des neuen Humboldtforums, das ebenso ein Haus werden soll, das der Bevölkerung dient. Auch das ist ein Symbol für das neue Berlin!



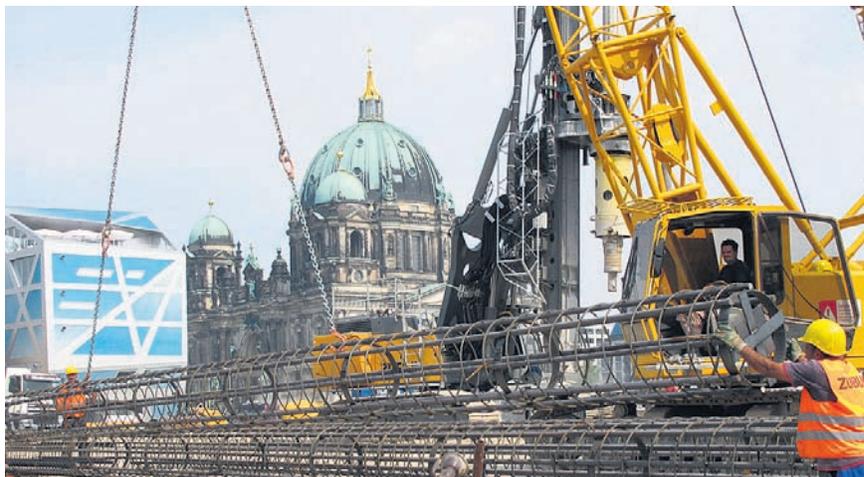
Der Knopfdruck.



40 m lange Stahlarmierungen für die Bohrpfehle.



Baustellenimpressionen.



Die Schlossbaustellen- Webcam finden Sie im Internet auf der Startseite: [www.berliner-schloss.de](http://www.berliner-schloss.de)



Berlin 2019: das Berliner Schloss - Humboldtforum von der kleinen Südostkuppel des Doms aus. Der Übergang der Schlüterschen Fassade zu Stellas moderner Ostseite funktioniert, eine dezente, zum Ort passende, historisch belegte Farbgebung bettet das Schloss in das historische Umfeld ein.



## Ein schöner Bau

Das Äußere des Schlosses nähert sich nun seiner endgültigen Form an. Sein Architekt Franco Stella hat auf der Lustgartenseite den Übergang der Schlüterfassade in seine moderne Ostfassade sehr viel harmonischer gestaltet. Am Schlossplatz wurde mit Hilfe eines Sponsors im Herbst 2011 Schlüters Eckrundell ermöglicht. Nun hat die historische Fassade dort auch wieder ihren klassischen Abschluss.

Die modernen Fassaden im Osten und im Schlüterhof werden aus Fertigteilen zusammengesetzt, zwischen ihnen befinden sich Fugen. Man könnte diese Fugen als Schattenfugen ausarbeiten, was den Fassaden eine feine Gliederung gäbe. Wir haben diese einfach einmal bildlich dargestellt.

Die Farbgebung der historischen Fassaden wurde nach einem Probeanstrich der Musterfassade von der Fachkommission Rekonstruktion verabschiedet. Hier sind nur noch marginale Änderungen zu erwarten. Alles in allem: Es wird ein schöner Bau!

*(Bilder der Musterfassade finden Sie auf Seite 15.)*



# Die Kulturen der Welt im Herzen Berlins

## Das Humboldtforum - Eine große Idee nimmt Gestalt an

von Wolfgang Thierse



© Deutscher Bundestag

intellektuellen Austausches und leidenschaftlichen Dialoges besondere Anziehungskraft verleihen kann. Das Humboldtforum soll irritieren, experimentieren, kontrastieren und Besuchern aus aller Welt Gelegenheit geben, ästhetischen Kunstgenuss und Welterkenntnis miteinander zu verbinden.

Wie steht es um die Umsetzung dieser großen Idee? Bereits 2002 und 2003 hat der Deutsche Bundestag den Bau des Humboldtforums auf dem Schlossplatz beschlossen. 2007 beauftragte er die Bundesregierung mit dessen Realisierung. Den anschließenden Wettbewerb gewann der italienische Architekt Franco Stella. Nach seinen Plänen wird nun die bauliche Gestalt des Humboldtforums errichtet. Es wird ein Neubau in der Kubatur des ehemaligen Schlosses mit drei Barockfassaden, dem wunderbaren Schlüterhof und der das Berliner Stadtbild mitprägenden Kuppel. Bundesregierung und Berliner Senat nutzen und finanzieren es gemeinsam. Die zusätzlichen Kosten der historischen Rekonstruktion in Höhe von 80 Millionen Euro bringt der Förderverein Stiftung Berliner Schloss-Humboldtforum auf. Das öffentliche Interesse ist groß. Dies zeigen die Besucherzahlen der Humboldt-Box. Allein im ersten halben Jahr seit der Eröffnung haben 200.000 Besucher diese Informationsplattform am Schlossplatz besucht. Dort lassen sich sowohl der Baufortschritt als auch die inhaltlichen Planungen verfolgen.

Gegenwärtig entsteht ein detailliertes Gesamtkonzept zur inhaltlichen Nutzung des Humboldtforums. Es wird mehr sein müssen als die Summe seiner Teile: mehr als ein Museum, eine Bibliothek, eine Universitätseinrichtung oder ein Veranstaltungsort. Diesen hohen Anspruch umzusetzen, sind die zukünftigen drei Nutzer aufgefordert.

Was viele nicht wissen: Historische Anknüpfungspunkte sind reichlich vorhanden. Das Humboldtforum ist nicht nur ideell, metaphorisch, sondern ganz konkret historisch mit dem Schlossplatz und der ehemaligen Nutzung des Schlosses verbunden. Mit ihm werden die Sammlungen der Kunst- und Wunderkammer des Schlosses wieder an ihren Ursprungsort zurückkehren! Dies gilt für die ethnologischen und Sammlungen asiatischer Kunst der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, deren Entstehung auf die Kunstkammer zurückgeht. Dies gilt ebenfalls für

die wissenschaftlichen Sammlungen der Humboldt-Universität. Bei der Gründung der Universität 1810 gingen wesentliche Teile der Kunstkammer zu Lehr- und Forschungszwecken in den Besitz der Hochschule über. Die Idee des Humboldtforums ist also eng mit der Geschichte des Ortes verbunden. Nicht zuletzt knüpft die geplante Nutzung an die republikanische Verwendung des Schlosses in den 1920er Jahren an. Der Bau hatte zu dieser Zeit seine preußisch-herrschaftliche Funktion hinter sich gelassen und diente als Ort für Ausstellungen, Theater und Museen.

In diesem Wissen, in engem Austausch und gemeinsam mit der koordinierenden Stiftung Berliner Schloss-Humboldtforum planen und erproben die drei zukünftigen Nutzer derzeit innovative und flexible Ansätze der Präsentation ihrer Schätze. Neue mediale Formen und Formate des Dialogs werden auf ihre Einsetzbarkeit geprüft. Eine besondere Herausforderung stellt die Konzeption der alles verknüpfenden AGORA dar, die von Gesprächen über Performances und die Ausstellung von Kunstwerken bis hin zu Kino-, Theater- und Musikveranstaltungen eine möglichst vielfältige Nutzung erlauben soll. AGORA beschreibt daher mehr als einen Ort. Sie wird auch im übertragenen Sinne zum „Marktplatz“, auf dem die einladende Idee des Humboldtforums praktiziert und das Angebot zu aktiver Teilhabe am deutlichsten sichtbar wird. Die große Aufgabe, diese Idee zu konkretisieren, hat Ende 2010 der international erfahrene Kulturmanager Martin Heller übernommen. Renommiertere Kuratoren und Veranstaltungsplaner aus allen Kontinenten stehen ihm zur Seite. Zur Grundsteinlegung für das Humboldtforum im kommenden Jahr soll das Konzept vorliegen. Dann bleibt bis zur voraussichtlichen Eröffnung 2019 ausreichend Zeit zur Realisierung.

### Interkultureller Lernort zur weltoffenen Selbstverständigung

Die Verbindung von Museum, Bibliothek und Universität, von Anschauung und Reflexion ist ein wesentliches Merkmal des aufgeklärten Humboldt'schen Bildungsideals, für das Wilhelm von Humboldt eine „Freistätte für Kunst und Wissenschaft“ einforderte. Er setzte auf Menschenbildung, den Erwerb kultureller Praktiken und der Fähig-

keit, sich selbst zu bilden, um die eigenen Möglichkeiten zu verwirklichen.

Dieses Ideal ist heute alles andere als überholt. In einer Zeit zunehmend ökonomistischer Bewertungen beschränkt sich Bildung nur allzu oft auf funktional verstandene Ausbildung. Kunst und Kultur scheinen nur dann von Wert zu sein, wenn sie marktökonomischen Nutzen beweisen. Mehr denn je bedarf die Bildung jener Freiräume der Kunst und Kultur, die Wahrnehmungen und Verständigung jenseits von Verwertungsinteressen erlauben. Kulturelle, ganzheitliche Bildung ist wichtiger denn je. Erfahrungsräume des Emotionalen, des Sinnlichen, des Symbolischen, in denen in freier Weise das Eigene, die eigene Identität ausgebildet werden kann, sind dringend erforderlich. Daher ist es zu begrüßen, dass die Humboldt-Universität die Vorstellung der „Freistätte für Kunst und Wissenschaft“ in ihr Konzept aufnimmt und zeitgemäß weiterentwickelt. Zusammen mit der Stiftung Preussischer Kulturbesitz und gefördert von der Kulturstiftung des Bundes betreibt sie seit kurzem ein „Humboldt Lab“, das für das Humboldtforum neue, disziplinübergreifende Methoden und Zugänge zu Texten und Objekten erarbeitet.

Das Humboldtforum soll als interkultureller Lernort dienen, der von der Gleichberechtigung der Weltkulturen ausgeht und dazu beiträgt, eine Kultur der Anerkennung zu entwickeln. Entschieden ist der Vorstellung einer vorgegebenen „Leitkultur“ zu widersprechen: Neugierde statt Ablehnung des Fremden ist das Prinzip, Freiheit statt Ausgrenzung und Abgrenzung muss das Ziel sein. Denn das Verständnis für das Fremde wächst nicht nur über die Auseinandersetzung mit den Kulturen Anderer, sondern setzt die Anerkennung von Wandelbarkeit und Vielfalt voraus. Angesichts der Herausforderungen der globalen Welt bedarf es eines Ortes, an dem das Verhältnis zwischen den Kulturen ausgelotet wird, von regionalen Bezügen zu weltumspannenden Netzwerken, von eigenen Sichtweisen zu fremden Urteilen. Das Humboldtforum soll jenen Raum für freie Kreativität, Reflexion und Dialog bieten, der für eine welt-offene, Mensch, Natur und Zukunft zugewandte Form der Selbstvergewisserung und Selbstverständigung in einer Kulturnation so notwendig ist.

### Bürgerschaftliches Engagement

Dass die Idee des Humboldtforums überhaupt eine Chance hatte und nun auf einem guten Weg ist, verdanken wir großem bürgerschaftlichem Engagement. Im wiedervereinigten Deutschland waren und sind es Bürgerinnen und Bürger, die mit ihrer Initiative den historischen Stadtraum Berlins für sich zurückgewinnen und als öffentlichen Ort des respektvollen und toleranten Umgangs mit Anderen gestalten wollen. Ohne bürgerschaftliche Initiative wäre ein Projekt wie das Humboldtforum nicht denkbar. Es lässt sich nicht „von oben“ befehlen.

Zweifel an der Spendenbereitschaft für die Schlossfassaden sind deshalb unberechtigt. Erst wenn das faszinierende Projekt stärker sichtbar in Gang kommt, wird seine Faszination auch ansteckende Wirkung entfalten können! Dies hat sich in Dresden gezeigt. Beim Beginn des Wiederaufbaus der Frauenkirche waren längst nicht alle notwendigen Spendengelder gesammelt. Erst nach Baubeginn nahm die Spendenfreude zu. Warum sollte das in Berlin anders sein?

Darauf ist aufzubauen. Der Bund hat die besondere Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass das Humboldtforum auch dauerhaft finanziert bleibt. Dass es nicht aus Geldmangel zu einem eher toten Ort wird oder gerade noch so überlebt. Auch ist immer wieder neu dafür zu sorgen, dass tatsächlich Künstler und Intellektuelle aus aller Welt eingeladen werden, um miteinander über die Zukunft der Kontinente und der unterschiedlichen Kulturen in der Welt zu kommunizieren. Alles andere wäre fahrlässig. Denn das Humboldtforum ist das größte nationale Kulturprojekt der Gegenwart und eine Investition in die Zukunft!

*Dr. h.c. Wolfgang Thierse ist Vizepräsident des Deutschen Bundestags, Mitglied des Kulturausschusses, Mitglied des Stiftungsrats der Stiftung Berliner Schloss-Humboldtforum und einer unserer frühesten Verbündeten in Sachen Wiederaufbau des Berliner Schlosses – seit 1993. Seinem Wirken ist es wesentlich zu verdanken, dass wir unser Ziel erreicht haben.*

*Der vorliegende Beitrag entstand für die Zeitschrift Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte: NG/ FH, 6(1012), 59. Jg., S. 61-63.*

Welch großartiges und anspruchsvolles Projekt: Die Hauptstadt Berlin stellt ihre historische Mitte den Kulturen der Welt zur Verfügung! Die Republik lädt die Welt ein, um an einem ihrer kostbarsten Plätze und anhand reicher Sammlungen über eigene und fremde Kulturen nachzudenken. In welcher Metropole wäre das sonst möglich?

Mit dem Humboldtforum entsteht auf dem Schlossplatz kein übliches Museum, sondern „ein urbaner Weltort für Kunst und Kultur“, wie der frühere Präsident der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Klaus-Dieter Lehmann, formulierte. Die wunderbaren außereuropäischen und völkerkundlichen Sammlungen der Stiftung Preussischer Kulturbesitz sollen von ihrem jetzigen Standort in Dahlem nach Mitte verlagert, damit wieder ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden und in einen Dialog mit den Sammlungen europäischer Kultur auf der Museumsinsel treten. Damit entsteht in der Mitte Berlins eine auf der Welt einmalige, dialogische Museumslandschaft! Hier und nirgendwo sonst ist die grandiose Idee der Gebrüder Humboldt einlösbar: die Kulturen der Welt und die zeitgenössischen Künste der Welt zum Gegenstand lebendiger Kommunikation der Berliner und ihrer Gäste zu machen, darum geht es!

Die universalistische, im besten Sinne weltbürgerliche Idee des Humboldtforums bezieht die wissenschaftlichen Sammlungen der Humboldt-Universität und Teile der Zentral- und Landesbibliothek Berlin ein. Erst der Dreiklang von Museum, Bibliothek und Universität vermag jene Offenheit forschender Neugierde zu erzeugen, die dem Haus als öffentlichem Ort kreativen,

WIEDERAUFBAU  
BERLINER SCHLOSS

Arvork: muelhauhaus corporate communications | Foto: SMB/Martin Franken



Die Dahlemer Museen: Ort des Übergangs und Aufbruchs.

## Humboldt Lab Dahlem

von Martin Heller

Der Anspruch ist hoch. Das im Entstehen begriffene Humboldtforum muss neue Maßstäbe setzen. Denn die Chance, eine solche Institution neu planen und realisieren zu können, ist einzigartig – und erfordert unkonventionelle Schritte. Dazu gehört das Humboldt Lab Dahlem. Ende 2011 hatte die Kulturstiftung des Bundes beschlossen, dieses Projekt großzügig zu fördern und zusammen mit der Stiftung Preussischer Kulturbesitz zu realisieren,

und seit Frühjahr 2012 ist alles bereit: Die Reise kann beginnen. Worum geht es bei diesem Labor? Das Humboldt Lab Dahlem ist so etwas wie eine Probehöhle. Die Arbeit, die das Ethnologische Museum und das Museum für Asiatische Kunst im Hinblick auf ihre Neueinrichtung im Humboldtforum zu leisten haben, braucht ein Experimentierfeld. Innovation entsteht nicht allein im Kopf. Die Herausforderung, diese hochkarätigen Sammlungsbestände auf rund 20.000 Quadratmetern in der Mitte

Berlins neu herzuzeigen, legt eine ständige Rückkoppelung an die Praxis des Ausstellens nahe. Das bedeutet, dass während vier Jahren in Dahlem ein Programm entwickelt werden kann, das sich unterschiedlichsten Fragen stellt und dafür Lösungen sucht. Wie lässt sich veranschaulichen, was unsichtbar ist – kulturelle Bedingungen, Weltbilder, Machtfragen, Musik, Sammlungsgeschichte? Oder: Was darf und soll den zukünftigen Besuchern zugemutet werden, die in Museen weniger nach

Wissen suchen als berührt und unterhalten werden wollen? An solchen und anderen Problemstellungen wird im Humboldt Lab Dahlem gearbeitet. Zwischen Wissenschaft, Gestaltung und Vermittlung, in wechselnden Arbeitszusammenhängen und offen für viele Anregungen und Vorschläge von außen. Und alles an einem Ort des Übergangs, wo Abschied und Aufbruch ineinander übergehen. Das Schönste aber ist, dass das Humboldt Lab Dahlem in beispielhaften Ausschnitten präsen-

tieren wird, was sich auf dem Weg zum Schloss tut. Taschenausstellungen, Workshops, Hörstücke, Filme, Veranstaltungen und mediale Inszenierungen gewähren Einblick in einen Prozess, der ohne das Lab kaum greifbar zu machen wäre. Also dürfen sich nicht nur die Mitwirkenden freuen, sondern auch das Publikum. Über Resultate auf Zeit, die sich in aller Unterschiedlichkeit dem stellen, was das Humboldtforum sein will und sein wird: ein Ort der Gegenwart.



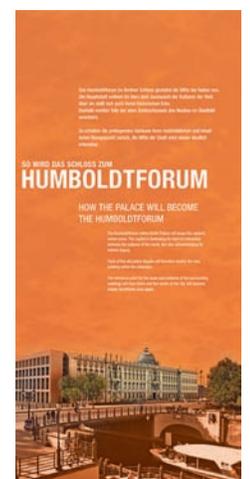
## Eine neue Ausstellung wandert durch Deutschland

Am 12. September wurde im ehrwürdigen Bremer Rathaus im Beisein von Bremens Erstem Bürgermeister Jens Böhrnsen die neue Wanderausstellung der Stiftung Berliner Schloss-Humboldtforum eröffnet. Sie soll nun zunächst in allen Landeshauptstädten gezeigt werden und bis 2019 auch den großen Ballungsräumen

Deutschlands. Sie ist ein gemeinsames Werk der Stiftung Berliner Schloss-Humboldtforum und des Fördervereins. Die Ausstellung behandelt sieben Hauptthemen auf 46 Tafeln. Sie will eine erste, intensive Information geben, Neugier auf das Kommende wecken, Freunde für das Projekt ge-

winnen und nach und nach im Laufe der Zeit das Bild vervollständigen. Heute ist noch zu viel in der Entwicklung, manches erst im Laboransatz vorhanden. Schließlich wird das Humboldtforum erst im Jahr 2019 eröffnet. Auch zeigt sie den Baufortschritt in Berlin. Dafür wird sie immer wieder überarbeitet und auf den neu-

esten Stand gebracht. Unsere Freundeskreise betreuen sie vor Ort, wo immer möglich. Wollen Sie die Ausstellung schon einmal bei sich zu Hause sehen? Bestellen Sie sich bei uns dafür die Sonderausgabe des Berliner Extrablatts mit allen Tafeln der Ausstellung!



Jetzt sind sie dran:

# Ausstellungsgestalter, Szenographen, Designer und Innenarchitekten

von Bernhard Wolter



Manfred Rettig

„Ich freue mich auf eine faszinierende Innenarchitektur und Ausstellungs-gestaltung im Humboldtforum, die von international renommierten Ausstellungsmachern und jungen, kreativen Designern und Grafikern in enger Zusammenarbeit mit den Partnern, den Architekten und den Ingenieuren entworfen wird. Das Berliner Schloss – Humboldtforum wird mit dem nun vollständigen Team ein Erlebnisraum, der viel mehr bietet als nur ein schönes Museum.“

Nach dem Beginn der Baumaßnahmen auf dem Schlossplatz geht es jetzt auch mit den Ausbauplänen für das Humboldtforum im Berliner Schloss voran

Der Startschuss für die Baumaßnahmen ist im Juni diesen Jahres gefallen. Aber auch die Planung für die innere Ausgestaltung des Humboldtforums als Ausstellungs- und Veranstaltungszentrum wird nun konkret mit der Beauftragung von Ausstellungsgestaltern, Szenographen, Designern und Innenarchitekten.

Bereits Mitte April hatte die amerikanisch-deutsche Arbeitsgemeinschaft von Ralph Appelbaum Associates New York mit dem Büro Malsyteufel aus Düsseldorf den Auftrag zur szenografischen Gestaltung der Ausstellungsbereiche im Humboldtforum erhalten. Damit begann die Arbeit an der zukünftigen Präsentation der bedeutenden Sammlungen des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst der Staatlichen Museen Berlin – Preussischer Kulturbesitz im Berliner Schloss.

Ralph Appelbaum Associates mit Standorten in New York, London und Peking wurde 1978 gegründet. Als eines der weltweit größten Ausstellungsbüros hat Appelbaum in vielen Ländern bedeutende Museen und Ausstellungen gestaltet. Dazu gehören u.a. das U.S. Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C., das American Museum of Natural History in New York und aktuell das Smithsonian Institution National Museum of African



Leuchttürme als Medienscreens informieren die Besucher.

American History and Culture in Washington, D.C..

Auch malsyteufel (Willich bei Düsseldorf) blicken auf eine über zwanzig Jahre erfolgreiche Arbeit als Ausstellungsgestalter zurück. Gegründet von Prof. Victor Malsy und Prof. Philipp Teufel hat das Büro u.a. das Geldmuseum der Deutschen Bundesbank ausgestattet und zahlreiche Ausstellungen z.B. im Deutschen Filmmuseum in Frankfurt am Main oder aktuell das Haus des Waldes in Stuttgart realisiert.

Für die Stiftung als Bauherrin ist dabei vor allem die Gewissheit wichtig, dass diese international vernetzten Ausstellungsmacher schon jetzt zukünftige, auch technische Möglichkeiten der Ausstellungspräsentation und der Besucheransprache einbeziehen, die über den heutigen Standard in anderen bedeutenden Museen und Sammlungen hinausgehen. Das Humboldtforum soll auch in dieser Hinsicht zu einem einzigartigen und zukunftsorientierten Ausstellungsort werden.

Am 26. Juni des Jahres wurde der

letzte Gestaltungswettbewerb für das Gebäude entschieden: Preisträger für das Bauliche Corporate Design wurde das Züricher Büro Holzer Kobler Architekturen zusammen mit dem Leipziger Grafikbüro Gourdin & Müller. Die Wettbewerbsgewinner haben nach Auffassung des Preisgerichts das Funktionsmobiliar (Empfangstresen, Kassentheken, Sitzmöbel usw.) für die öffentlichen Bereiche im Hum-

boldtforum wie das Raum-, Leit- und Orientierungssystem (Hinweisschilder, Piktogramme, Raumbezeichnungen usw.) überzeugend aus der Grafik der neuen Wortbildmarke für das Humboldtforum entwickelt. Besonders spektakulär, aber der Prominenz des Gebäudes angemessen wirken die Leuchttürme aus kreisrunden Medienscreens, mit denen der Besucher des Humboldtforums in der zentra-

len Eingangshalle des Foyers im ehemaligen Eosanderhof auf die verschiedenen Ausstellungen, Events und sonstigen Publikumsangebote hingewiesen wird. Großzügig und raumgreifend wirkt die Einrichtung des Bibliothek mit einem begehbaren Bücherregal über die gesamte Breite des Gebäudes im 1. OG des Belvedere an der Ostfassade. Auch der Gestaltungsvorschlag der Preisträger für das Humboldt-Laboratorium der Humboldt-Universität im Berliner Schloss war überzeugend. Die Wettbewerbsarbeiten sind ab Mitte September für zwei Wochen in der Humboldt-Box zu sehen.

Das Büro Holzer Kobler Architekturen wurde 2004 in Zürich von Barbara Holzer und Tristan Kobler gegründet. Das international agierende Studio deckt ein breites Spektrum von Städtebau bis Architektur, von Szenografie bis hin zum Kuratieren von Ausstellungen ab. Seit April 2012 hat das Studio auch einen Sitz in Berlin. Zu seinen wichtigsten Projekten in Deutschland gehört die Dauerausstellung im Militärhistorischen Museum in Dresden, die sie zusammen mit dem Architekten HG Merz eingerichtet haben. Das Designbüro Gourdin & Müller (Leipzig/Hamburg) gehört zu den führenden Planern von Informationssystemen, Leit- und Orientierungssystemen in Deutschland. Neben Signalistik gehören Ausstellungsgestaltung, Corporate und Print Design zum Leistungsspektrum der Agentur. Zu den bekanntesten Projekten zählen das Orientierungssystem für das Deutsche Hygiene-Museum Dresden und die Signalistik der Sporthalle der Industrieschule in Chemnitz, die mehrfach ausgezeichnet wurden.

Bernhard Wolter leitet den Bereich Kommunikation der Stiftung Berliner Schloss - Humboldtforum



Bibliothek im 1. Obergeschoss an der Ostfassade.

Kulturkreis des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) lobt studentischen Wettbewerb zum Schlossumfeld aus:

## Visionen für den Schlossplatz

Fünf deutsche Universitäten beteiligten sich mit 19 Entwürfen. Studenten denken quer – und gewinnend.

Das Medieninteresse war riesig, dabei war es doch nur ein privater, studentischer Wettbewerb, den der Kulturkreis beim BDI auslobte. „Schöne Aussichten“ titelte der Tagesspiegel. Die Berliner Morgenpost meinte gar: „Studentische Schlossrevolte - Nachwuchsplaner präsentieren, was die Senatsverwaltung bisher noch nicht geschafft hat“ und Bild fasste das ganze zusammen: „Visionen für den Schlossplatz“.

Der Senat hat den offiziellen Wettbewerb erst in diesen Tagen ausgelobt. Der Streit um die Gestaltung des Schlossumfelds eskalierte zuvor, als Senatsbaudirektorin Lüscher für den Wettbewerb anordnete, das eine Rekonstruktion des historischen Umfelds nicht in Betracht käme. Auch sollten die frü-

her am Schloss vorhandenen skulpturalen Kunstwerke wie die beiden Rossebändiger, der Neptunbrunnen vor Portal II und der Große Kurfürst auf der Langen Brücke nicht an ihren alten Standort zurückkehren. Inzwischen scheint dies aber doch wieder für den Wettbewerb zugelassen zu sein.

Was lag da näher, als Wegbereiter völlig unbefangene Studenten von sechs deutschen Universitäten mit ihrem jugendlichen Elan, ihrem unkomplizierten und unbelasteten Denken – und auch ihrer möglichen Distanz zu Berlin aufzufordern, ihre Visionen in einem Sonderwettbewerb zu gestalten.

Mit Unterstützung des Fördervereins Berliner Schloss wurde der Wettbewerb erst im Mai ausgelobt. Die Aufgabe des Ideenwettbewerb-

bes lautete, eine Freiraumplanung für das Gelände rund um das Berliner Schloss-Humboldtforum zu entwickeln (Gebiet zwischen Spree, Lustgarten, Spreekanal und Marstall/Staatsratsgebäude). Zu gestalten sind Freiräume und Plätze, in denen die unterschiedlichen Nutzungen von Verkehr, Freizeit und Begegnung durch funktionale Überlagerung erlebnisreiche Formen finden. Übergänge zum Lustgarten und zur Museumsinsel sowie urbane Bezüge zum Wasser und freie Räume für Gastronomie und Begegnungen sollen in die Entwürfe einbezogen werden. Der Wettbewerb setzt Maßstäbe für die weitere landschaftsplanerische Neugestaltung der Berliner Mitte.

Es galt die völlige Ideenfreiheit, auch wenn Wilhelm von Boddien

bei der Vorstellung der Wettbewerbsunterlagen den zahlreich zu einer zweitägigen Sitzung nach Berlin gekommenen Studenten zwei Kriterien mit auf den Weg gab: Das Umfeld außerhalb des Wettbewerbsgebiets dürfe nicht außer Acht gelassen werden – und man solle bedenken, ob die Entwürfe auch noch vor der nächsten Generation bestehen könnten.

Am 15. August 2012 hat die prominent besetzte Jury unter dem Vorsitz von Prof. Michael Braum (Präsident der Bundesstiftung Baukultur) die Gewinner ermittelt.

**Ausgezeichnet wurden drei Arbeiten:**

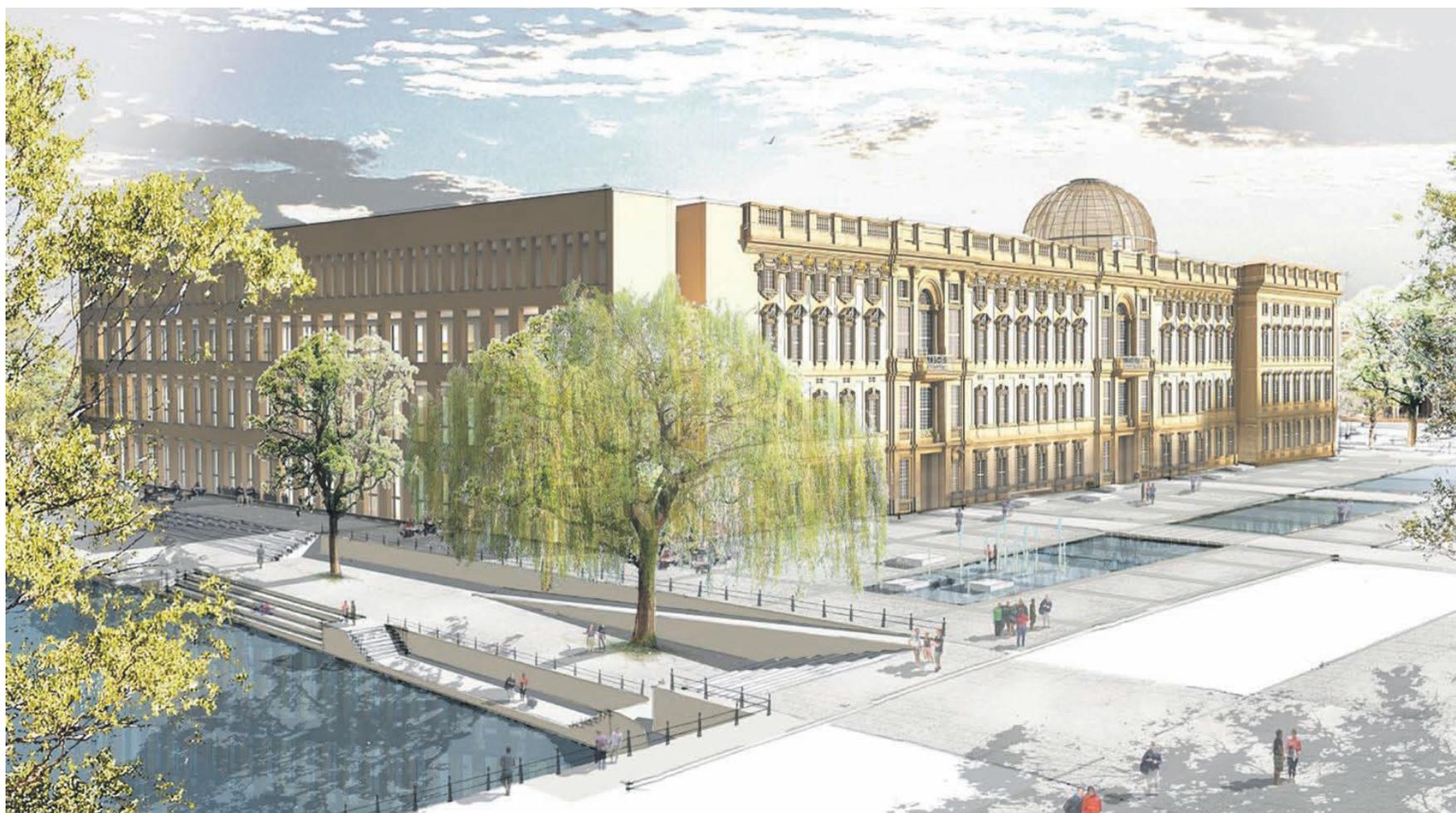
Jeweils ein 1. Preis geht an Franziska Leis (TU Dresden) für ihre

Arbeit „Schlossplatz Berlin“ sowie an Alberto Brezigia (TU Dresden) für seine Arbeit „Urban Interlacement“. Einen 2. Preis erhalten Marius Kühn und Raymond-Valentin Munz (KIT Karlsruhe) für ihre Arbeit „Schlossplateau Berlin“.

Einen Sonderpreis für den originellsten Entwurf, gestiftet vom Förderverein Berliner Schloss e.V., erhält Patrick Kruse (Leibniz Universität Hannover) für seine Arbeit „Zeitabdrücke“.

*Vom 27. September an können Sie die Gewinnerentwürfe in der Humboldt-Box öffentlich zwei Wochen lang besichtigen.*

## Der erstplatzierte Entwurf von Franziska Leis, TU Dresden



# Beurteilungen der Jury

(Auszug aus dem Protokoll)

ERSTER PREIS



Erster Preis.

## Schlossplatz Berlin, Franziska Leis, TU Dresden

Der Entwurf hat zum Ziel das künftige Humboldtforum als Ursprung des musealen Geschehens auf der Spree-Insel in seiner historischen und modernen städtebaulichen Funktion in Berlins Mitte herauszustellen. Das Konzept spielt mit einzelnen Elementen aus Vegetation, Bodenbelägen- und Wasserbändern, die dem Ort eine historische Würde verleihen, gleichzeitig aber auch einen großen Spielraum für die künftige Nutzung lassen. Die Jury würdigt insbesondere die gelungene Anbindung und Ausrichtung an das städtische Umfeld und die originelle Pflanzenverwendung in Erinnerung an das Wirken von Alexander von Humboldt.

(Prof. Dr. Hartmut Balder, Fachbereich Gartenbau / Urbanes Pflanzen- und Freiraum-Management der Beuth Hochschule für Technik)

ERSTER PREIS



Erster Preis.

## Urban Interlacement, Alberto Brezigia, TU Dresden

Alberto Brezigia geht von der These eines neuen Stadtkerns am Humboldtforum aus und gelangt aufgrund einer intensiven städtebaulichen Analyse zu der Erkenntnis, dass Schloss und Stadtraum als Landschaft ausreichen. In seinem Entwurf beschränkt er sich daher im Wesentlichen auf die Erschließung des vorhandenen und durch den Schlossbau geschaffenen Stadtraums, besonders der Uferbereiche, und verzichtet völlig auf eine Bepflanzung. Die Hauptachse von Unter den Linden betont er mit einer der Lustgartenfassade vorgelagerten Fontänenwand. Die Jury schätzt die Kühnheit des Entwurfs, der die Bauaufgabe weit über das Humboldtforum hinaus denkt und die anspruchsvolle Raumbildung seiner Erschließungslösungen. Damit löst er den selbstgestellten Anspruch ein, das Schlossareal in die Stadt einzuweben.

(Dr. Martin Schaefer, Mitglied im Kulturkreis und Prof. Udo Weilacher, Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und industrielle Landschaft an der TU München)

ZWEITER PREIS



zweiter Preis.

## Schlossplateau Berlin, Marius Kühn und Raymond-Valentin Munz, KIT Karlsruhe

Die Verfasser stellen das Berliner Schloss – Humboldtforum frei auf ein Schloss-Plateau und interpretieren damit die historischen Sichtachsen von Unter den Linden und zum Lustgarten neu. Auch der Blickbezug von der Breiten Straße auf Portal II wird angemessen aufgenommen. Der Entwurf lässt Raum für vielfältige künftige Nutzungen im Umfeld des Humboldtforums. Die interessanten und gelungenen Bezüge zur Spree und zum Spreekanal lassen eine hohe Aufenthaltsqualität an den Uferbereichen erwarten.

Die Aufnahme der Grünachsen in Ostwest-Richtung sowie die Verkehrsführung mit den Übergängen und dem ruhenden Verkehr sind funktional und praxisnah entwickelt. Potenzial für historische und zeitgenössische Kunst im Außenraum ist gegeben. Der Entwurf folgt hier dem Auslobungstext.

SONDERPREIS



Sonderpreis.

## Zeitabdrücke, Patrick Kruse, Leibniz Universität Hannover

Die Arbeit überzeugt die Jury durch den konsequent analytischen Ansatz, der Zeitabdrücke verschiedener, den Ort historisch prägender Epochen, konzeptionell umzusetzen weiß. So zeichnen sich im Ergebnis in der Platzoberfläche, Fußabdrücken gleich, unterschiedliche Zeitschichten ab. Die Jury schätzt bei diesem Beitrag insbesondere die Absicht des Verfassers, den Besuchern des Ortes Denkanstöße zu seiner Entstehung zu geben.

(Prof. Michael Braum, Präsident der Bundesstiftung Baukultur)

Als Material für den neuen Schlossplatz im Norden schlagen die Verfasser ein Granitpflaster vor. Baumgruppen aus Linden mit steinernen Sitzbänken fassen das große Gebäude auf der Nord- wie der Südseite und fügen es auf diese Weise zusätzlich in den Stadtraum ein. Die Verfasser haben sich umfangreich mit dem Auslobungstext auseinander gesetzt.  
(Manfred Rettig, CEO Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum)

Fortsetzung des Essays aus dem Berliner Extrablatt Nr. 76, März 2012

# Vom Schloss der Könige zum Forum der Republik

von Friedrich Dieckmann

## Grundbruch, tabula rasa I

Bei dieser außerpolitischen Nutzungsvielfalt blieb es auch, als im Januar 1933 ein ehemaliger preußischer Feldmarschall, der zehn Monate zuvor gegen einen kürzlich eingebürgerten Österreicher im Amt des Reichsoberhauptes bestätigt worden war, in einem zweiten Schritt die Selbstzerstörung des preußisch-deutschen Nationalstaats vollzog. Ein halbes Jahr zuvor hatte er die legale preußische Regierung abgesetzt. Durch die Machen-

Hadte das Schloss, im späten Mittelalter ein Zwingbau der Markgrafen gegen eine aufsässige Bürgerschaft, deren Wappen-Bär jahrhundertlang ein eisernes Halsband mit Kette tragen musste, noch bei seiner barocken Erneuerung am Rande der Stadt gelegen, so war es ein halbes Jahrhundert später in deren Mitte gerückt. Beiderseits jener breiten Allee, die ein Stadtplaner des 17. Jahrhunderts in schrägem Winkel von der Gartenseite des Schlosses hatte ausgehen lassen, hatten sich nebst prägnanten Kultur-



1950: Sprengung Portal I.

zuvor gegründeten deutschen Westrepublik von der Besatzungsmacht legitimierten Deutschen Demokratischen Republik, entschloss sich ein Jahr nach ihrer Gründung zur Sprengung der Ruine. In den neunziger Jahren erfuhr man, dass die nach wie vor bestimmende sowjetische Vormacht dabei die Hand im Spiel gehabt hatte: durch die Besuchskündigung ihrer Führers, des Generalissimus Stalin, die der Überbringer der Nachricht mit der Frage verbunden hatte, wo denn ein Platz in Berlin sei, groß und zentral genug, ihn massenhaft zu empfangen.<sup>1</sup>

Der auf das Schlossareal bezügliche Wink wurde von einem Mann aufgenommen, der achtzehn Jahre später nichts dabei fand, in seiner Heimatstadt Leipzig eine unversehrte gotische Kirche in die Luft zu jagen. Es gelang ihm, Gegenstimmen innerhalb und außerhalb seiner Partei zu überspielen. Konnte der kollektive Beschluss mildernde Umstände für sich in Anspruch nehmen? Er operierte, obschon das unter der Hand eine Rolle spielte, nicht mit einer politisch-ideologischen Begründung, dahingehend, dass das Schloss, wie ein kommunistischer Bezirksbürgermeister 1946 formuliert hatte, „das Symbol einer für uns nicht mehr tragbaren Zeit“ sei.<sup>2</sup> Das wäre auch ein Unding gewesen, denn zu der Zeit, da der Abriss beschlossen wurde, hatten die Instanzen des neuen Staates bereits die Wiederherstellung der meisten anderen vom Krieg zerstörten

stätte für die Toten der Weltkriege wiederaufgebaut. Später kam die äußere Wiederherstellung der friderizianischen Bibliothek und des Alten Museums hinzu. Für einen Staat, der nicht zuletzt durch die anhaltenden Reparationsleistungen, die einem schwergetroffenen Sieger für ganz Deutschland zu entrichten waren, in harter, wirtschaftlicher Bedrängnis war, war das eine ganze Menge. Wäre das Schloss noch dazu gekommen, wäre es zuviel gewesen. Den zerstörten Bau Jahrzehnte lang liegenzulassen, wie es in München mit der diskreter plazierten Wittelsbacher-Residenz geschah – dazu war die Lage des freistehenden Kolosses zu exponiert. Auch als Ruine beherrschte er die Mitte der Stadt.

Auch in vielen Städten des westlichen Deutschlands richtete sich in diesen Jahren eine Abrisswut, die sich zur nachträglichen Handlangerin des Bombenterrors machte, gegen kostbare Ruinen. In Braunschweig und in Hannover wurden die ausgebrannten Schlösser dem Erdboden gleichgemacht. Dass im westlichen Berlin der Überrest des Charlottenburger Hohenzollernschlosses vor dem vorbereiteten Abriss bewahrt werden konnte, war der Verdienst einer unermüdlich intervenierenden Museumsleiterin. In letzter Stunde hatte sie das Ohr Ernst Reuters gewinnen können.

Dennoch war der Totalabriss der Schlossruine nicht nur ein Verbrechen an dem in der DDR program-



Berlin 1936 im Olympiarausch.

schaften einer korrupten Junker-Clique erpressbar geworden, übergab dieser Sachwalter des Preußentums die Staatsgewalt dem eingewanderten Hetzprediger, der auf dem seelischen und dem materiellen Elend der Nation wie auf einer Klaviatur spielte. Als dieser sich sechs Wochen nach seiner Kanzlerernennung die Aufhebung der Reichsverfassung durch das Parlament legalisieren ließ, stellte ihm auch die bürgerliche Mitte die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Danach huldigte das verbliebene Alt-Preußen in der Potsdamer Garnisonkirche einer Pöbelherrschaft, der jene Siegermächte, die die deutsche Republik mit unerträglichen Auflagen erdrückt hatten, in der Folge alle Steine aus dem Weg räumten: Deutschland war wieder wer.

Zwölf Jahre später lag nicht nur das Berliner Schloss in Trümmern, aber auch das war eine Ruine. Im flächendeckenden Bombenhagel ausgebrannt wie alles Übrige in diesem Kernbezirk einer Stadt, die schon im 18. Jahrhundert über ihre Mauern hinausgewachsen war.

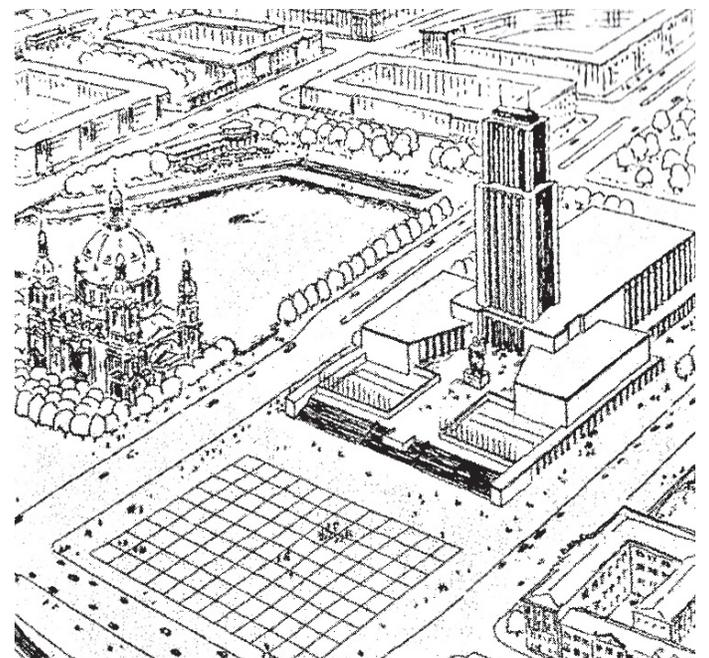
bauten rasch wachsende Vorstädte entwickelt.

Was tun mit einem Bauwerk, dessen Inneres vernichtet war, dessen Fassaden voller kostbarer Bauplastik aber brandgeschwärzt über-



1945: Der Neptunbrunnen vor der Schlossruine.

dauert hatte? Die SED, führende Partei der als Gegenstück zu der



Partei-Hochhaus am Spreeufer.

1 Der Berliner Architekturhistoriker Michael Cullen hat auf einen anderen denkbaren Grund für den Abriss verwiesen: die Großkundgebungen des westlichen Berlins auf dem Platz der Republik vor der Reichstagsruine hätten die SED-Führung im Stadttinnern nach einem entsprechend großen Demonstrationsplatz Ausschau halten lassen, der anders nicht zu gewinnen gewesen sei.

2 „Das Schloss?“, Berlin 1993, S. 75.



1918: Karl Liebknecht auf dem Balkon des Portals des Schlosses.

matisch-hoch gehaltenen, kulturellen Erbe, er war auch ein politischer Fehler. Denn der Staat, der diesen Parteibeschluss vollzog, konnte, falls er nicht in einem neuen Gesamtdeutschland aufging, nichts anderes sein als ein preußischer Nachfolgestaat – auf proletarischer statt, wie vormals, auf feudal-aristokratischer Basis. Das Pyramidal an der Staatsspitze – früher der König, nun die Ersten der Sekretäre – ausgerichtete Gefolgschaftsbewusstsein seiner Kader war, bei allem Kontrast der sozialen Intention, durchaus analog. Es war für die psychopolitische Disposition der deutschen Arbeiterbewegung nicht folgenlos gewesen, dass viele ihrer Protagonisten, wenn auch zähneknirschend, in

der preußischen Armee Wehrdienst geleistet hatten. Ihr gesellschaftliches Grunderlebnis, die innerbetriebliche Fabrikdisziplin, hatte ein Übriges getan, hierarchische Strukturen zu verinnerlichen. Mit der Vernichtung der Schlossruine vergab das entstehende Saxo-Borussien ein wichtiges historisches Bezugsmoment. Vielleicht hatte ebendies im Hintergrund des Winks aus Moskau gestanden.

Die Instanzen suchten den Fehler auszugleichen, indem sie das Forum Fridericianum mit einer Sorgfalt aus den Ruinen wiedererstehen ließen, die im westlichen Deutschland, München ausgenommen, nicht ihresgleichen hatte. 1966 war, einschließlich seines Kuppelsaals, auch

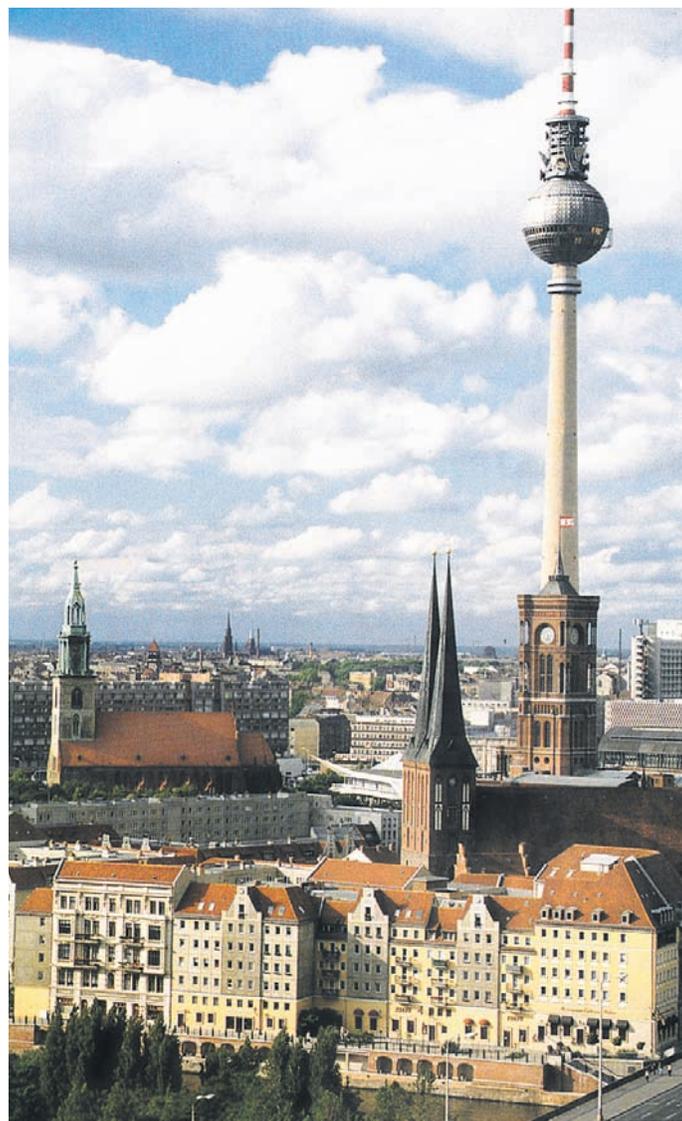
Schinkels Altes Museum wiederaufgebaut. Die Schlossaplanierung gab den regierenden Staatssozialisten den Freiraum zu der Errichtung eines neuen, selbstverantworteten Staatszentrums. Hätten sie 1950 statt auf ihre eigenen Füße auf Moskau oder Peking geblickt, so hätten sie, ohne einen zu kleinen Aufmarschplatz zu bekommen, von der Schlossruine wenigstens die unmittelbar auf Schlüter zurückgehenden Teile stehen gelassen und damit ein Analogon zum Roten Platz und dem des himmlischen Friedens gewonnen, die ihre Würde beide von der Präsenz der alten Palastmauern erhielten. Doch siegreiche Staaten denken anders als solche, die das Ergebnis eines Vorgangs sind, für den das Wort Grundbruch am Platze ist. Das Tabula-rasa-Syndrom liegt dann nahe.

Doch war das Erste, was außer einem hochragenden Querriegel von der neuen Anlage fertig wurde, ein architektonisch hochqualifizierter Baukörper, der zum Träger eines Schlossrelikts wurde: des nach Schlüterschem Muster gestalteten Lustgartenportals IV, von dessen Balkon Karl Liebknecht am 9. November 1918 namens der revolutionären Arbeiterklasse die Sozialistische Republik Deutschland ausgerufen hatte. Die Stelle war passend gewählt. Vier Jahre zuvor hatte von derselben Stelle Wilhelm II. seine Untertanen auf den Krieg einge-



1950: Nach 500 Jahren Geschichte wird der Ort des Schlosses zum Aufmarschplatz.

3 Vgl. dazu F. Dieckmann: *Glockenläuten und offene Fragen*, Frankfurt am Main 1991, S. 22, sowie F.D.: *Vom Einbringen*, Frankfurt am Main 1992, S. 212.



Der Fernsehturm und das Nikolaiviertel.

schworen. Der SPD-Abgeordnete Scheidemann hatte Wind von Liebknechts Aktion bekommen und kam ihr aus einem Fenster des Reichstags zuvor: vom Parlament aus verkündete der Sozialdemokrat, vom Schloss her der Kommunist, die deutsche Republik. Das Letztere war folgerichtig als Protest und als Prophetie. Denn wenn man die spärlichen Hinweise, die Karl Marx über das Zwischenreich einer Diktatur des Proletariats in seinen Schriften gegeben hatte, ernst nahm, dann kam man, was Karl Liebknecht fern lag, auf einen Lehens- und Beamtenstaat neuen, aber nicht unverwandten Typ.

### Umbruch, Tabula rasa 2

Die Reminiszenz an das Schloss war das Erste, was den Erbauern der neuen Staatsmitte einfiel. Das Zweite war die Errichtung eines Stadtturms von so überragender Gestalt, wie sie einst Schlüter misslungen war. Was Friedrich I. hatte aufgeben müssen, erneuerte der Parteimonarch Walter Ulbricht in Gestalt eines Fernsehturms, der die ganze innere Stadt majorisierte. Seine Erbauung, bei der Polizisten die Betonmischer überwachten, war eine technisch-architektonische Meisterleistung und sie hielt, trotz ihrer urbanen Unverträglichkeit<sup>3</sup>, den Veränderungen der Machtgegebenheiten stand.

Anders erging es dem quer auf das alte Schlossareal gesetzten Haupt-

bau der Nach-Ulbricht-Ära, dessen Name mit feudalen Erinnerungen spielte: Palast der Republik. Er nahm in einem abgeschlossenen Trakt das zur Machtlosigkeit verurteilte Parlament des neuen Klein-Preußens auf, und enthielt in seinem publikumsfernen Teil, just auf der Fläche des einstigen Schlüterhofs, ein Wunderwerk vielseitig verwandelbarer Saalarchitektur, innerhalb derer alle fünf Jahre eine zu der gleichen Ohnmacht verurteilte Parteiversammlung ihre vorbestimmten Häupter wählte. Die Imitation der Monarchie hatte sich unter Erich Honecker hoffnungslos perfektioniert. Vor allem aber – und das markierte einen Unterschied zu Alt-Preußen – war dieses Haus eine phantastische Volksvergünstigungsstätte. Sie stand in der funktionalen Nachfolge der alten, sozialdemokratisch fundierten Volkshäuser und zeigte durch ihre von weißen Marmorbändern gefasste Glasfassade in dunklem Goldton auch nach außen hin an, dass hier des Volkes wahrer Himmel sein sollte, in Gestalt zahlreicher Restaurants, des erwähnten Großsaals und eines Foyers, dessen Wände mit relevanten Bildwerken geschmückt waren.

Aber dieses sozialistische Gegen-Schloss hatte zwei Fehler, und sie wurden ihm zum Verhängnis. Der eine Fehler lag im Material. Obschon Asbest um das Jahr 1973 bereits als gesundheitlich fragwürdig erkannt war, hatte man diesen prekären Stoff, wie in dem gleichzeitig errich-

teten Charlottenburger Kongresszentrum, aus Feuerschutzgründen vielfach verwendet. Der andere Fehler bestand in der Lage des Bauwerks, dessen Grundfläche ein längliches Rechteck bildete. Seine Längsachse lag parallel zu den beiden Spreearmen, die das Schloss miteinander verbunden hatte. So hatte man vor der Westfront des Baus einen Demonstrations- und Paradeplatz gewonnen, der sich, als die diskret angesetzte Tribüne fertig war, aus mehr als einem Grund als unbenutzbar erwies.<sup>4</sup> Vor der Front des Gebäudes breitete sich eine vor allem als Parkplatz dienende Leerfläche aus, die bis an die Spree reichte und gestaltlos blieb bis zu dem Moment, da in den Volkskammersaal dieses Palastes ein unter revolutionären Auspizien gewähltes Parlament einzog, das diesen Namen verdiente. Ihm gelang, was Friedrich Wilhelm IV. im April 1849 den Abgeordneten der Paulskirchenversammlung verwehrt hatte: die deutsche Staatseinheit zu beschließen.

Danach (und schon kurz vorher) wurde das Haus des Volkes, der Palast einer sich aufhebenden Republik, geschlossen. Der Asbest lieferte den Vorwand, nicht den Grund. Aber es gab ihn tatsächlich, und die Abgeordneten des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages, die in Bonn über die Mittel zur Sanierung des Bauwerks zu befinden hatten, sahen sich im Juni 1995 drei Sachverständigen aus allen Zonen der Republik gegenüber, die übereinstimmend erklärten: Sagt uns, was ihr mit diesem Gebäude machen wollt, und wir sagen euch, wie man es funktionsgerecht saniert!<sup>5</sup> Aber man – das war die Regierung des Kanzlers Kohl – wollte gar nichts machen mit einem Bauwerk, dem sie so abweisend gegenüberstand, wie es der Friedrichshainer Bürgermeister Starck 1946 gegenüber der Schlossruine formuliert hatte, „dem Symbol einer für uns nicht mehr tragbaren Zeit“. Darum verordnete sie – es war

im Herbst 1998 ihre letzte Amtshandlung – dem Bau eine Totalsanierung, der ihn als Rohbauskelett, also als Ruine, hinterließ. Zum zweiten Mal binnen eines halben Jahrhunderts war an dieser exponierten Stelle *Tabula rasa* verfügt worden, und die Parallele war damit nicht erschöpft. Wie das Schloss, so hatte auch der zum Untergang verurteilte Palast auf der architektonischen Höhe einer allerdings sehr viel weniger gestaltpmächtigen Zeit gestanden, und wie die Schlossruine wurde er als Bauwerk mit den Herrschaftsverhältnissen identifiziert, die ihn hervorgebracht hatten.

### Locus herbidus, vielseitige Aktivitäten

Waren mit jener Totalsanierungsverfügung, aus der zehn Jahre später ein *locus herbidus*, eine Rasenfläche, hervorgegangen war, die Würfel für einen Neubau, der dem verschwundenen Schloss nach Lage und Baukörper gleichen sollte, bereits gefallen? Auf diesem Weg gab es zwei wichtige Etappen. Vom Juli bis zum Oktober 1993 hatte eine von dem Hamburger Unternehmer Wilhelm v. Boddien initiierte Kulissen-Reproduktion jener Schloss Fassaden, deren Baugrund nicht von dem DDR-Palast besetzt war, die Stadt in Bewegung gebracht. Dem sich die Augen reibenden Berlin präsentierte sich eine Collage aus dem real existierenden Volkshaus und der unmittelbar an ihn anstoßenden, durch einen Spiegel optisch von ihm getrennten Fassadenmalerei einer Pariser Firma, die der Architekt Frank Augustin auf ein aufwendiges Stahlrohrgestänge gespannt hatte. Eine Ausstellung, auch sie von dem Förderverein Berliner Schloss des heiter-unwiderstehlichen Schlossfreundes veranstaltet, ergänzte die Hundert-Tage-Unternehmung, und ein inhaltsreiches Beibuch gab Auskunft nach allen Seiten: über die Entstehung, die Bedeutung, die



Berlin 1993/94: Die Schlosssimulation.

mögliche Zukunft des einstigen Berliner Zentralbaus. Der Architekturhistoriker Goerd Peschken und der Architekt Frank Augustin erläuterten hier, was sie – „*Tabula rasa* gegen *Tabula rasa*, das ist uns zu platt“<sup>6</sup> – schon 1991 vorgeschlagen hatten: eine Collage aus Gegenwart und erneuerter Geschichte, die beide, Schloss und Palast, als Fragmente miteinander verbinden sollte. Peschkens der Bauklasse der Berliner Akademie der Künste vorgetragene Thesen zu den Möglichkeiten eines partiellen Wiederaufbaus<sup>7</sup> stießen auf Widerstände, die es sich in dem Bewusstsein, schrankenlos über die Gegenwart verfügen zu können, mit Schlüter allzu leicht machten. Da man ihn als Konkurrenten nicht überwinden konnte, beschloss man, ihn als Mitwirkenden so wenig zuzulassen wie den Palastarchitekten Graffunder.

Dies war zugleich die Voraussetzung der zweiten Station. Den Baukünstlern der Gegenwart, denen das wiedervereinigte Berlin so viel Raum gab, wie kaum jemals eine Stadt

ihren Architekten geboten hatte (ebendies hatte schon für die Nachkriegszeit gegolten), öffnete sie auch an dieser Stelle ein weites Feld: in Gestalt eines städtebaulichen Ideenwettbewerbs, der jene Spreeinsel betraf, auf der und an der die DDR-Instanzen ihr Klein-Brasilia in Auftrag gegeben hatten, das sich vom Fernsehturm am Bahnhof Alexanderplatz bis zu dem Querriegel des Außenministeriums erstreckte. An den Flanken dieser Riesensfläche hatten das portalgeschmückte Staatsratsgebäude und der Dom Wilhelms II. ihren Platz. Ihr Inneres wurde von dem Neptunbrunnen des Reinhold Begas und einem Denkmalpark eingenommen, der mit künstlerischer Strenge den Heilsweg der kommunistischen Weltmission veranschaulichte. Ein pflichtgemäß denkender Landesdenkmalschützer aus dem Westen der Stadt hatte sich 1991 zur Absetzung verurteilt, indem er Miene machte, diese wahrhaft moderne Gesamtkomposition in ihrer exemplarischen Stadtwidrigkeit für schutzwürdig zu erklären.

Das neue Bauen hatte hier seit 1962 seine Chance gehabt und sie wahrgenommen. Nun sollte es eine zweite Chance bekommen, unter der von den Auslobern des Wettbewerbs – das waren die Regierungen des Bundes und des Landes Berlin – fixierten Voraussetzung, dass sowohl der inzwischen stillgelegte Palast der Republik wie das ihm jenseits der Spree gegenüberliegende Außenministerium abgerissen würden: Freie Bahn für den neuesten Städtebau! Dabei war das künftige Zentralbau-

werk seiner Funktion nach vage genug bestimmt: es sollte ein Konferenzzentrum werden. Die Ergebnisse des weltweit ausgeschriebenen und von 1105 Einsendern beschickten Wettbewerbs wurden 1994 im einstigen Staatsratsgebäude präsentiert, und das Merkwürdige geschah: Auch die Bauklasse der Akademie der Künste ist auf diese Erfüllung ihrer Wünsche und Forderungen niemals zurückgekommen. Den ersten Preis erhielt der Berliner Bernd Niebuhr mit einem Entwurf, dessen Kernstück ein Gebäude von der Position und den Ausmaßen des Schlosses war, ein oblonger Quader mit einem großen elliptischen Innenhof, der manche Betrachter an eine Stierkampfarena erinnerte. Auch der zweite Preis (für das Berliner Team Krüger, Schubert, Vandreike) und der dritte (für den Berner Rudolf Rast) sahen ein rechteckiges Gebäude vor, dessen Position und Proportion dem verschwundenen Schloss nahekam. Krüger, Schubert und Vandreike hatten historische Bezüge markiert, indem sie der Westfront ihres Konferenzzentrums die Stülersche Kuppel aufsetzten und an der Nordostecke, wo einst die alte Hofapotheke gestanden hatte, jenen Volkskammersaal herausragen ließen, in dem im August 1990 die deutsche Staatsvereinigung in der Form eines Beitritts überfallartig beschlossen worden war, nicht ohne dass ein kämpferischer Bürgerrechtler<sup>8</sup> den Vorgang als einen Akt des Landesverrats gebrandmarkt hatte; er hielt den Zeitpunkt für verfrüht. Erst der vierte Preis hatte einen



1963: Das Staatsratsgebäude.

4 Die auf der Tribüne aufgereihten Parteiführer wurden, so zeigte sich, vor der dunklen Palastfassade gewissermaßen unsichtbar, und bei Militärparaden blies ihnen der meist von Westen wehende Wind die Panzerabgase in bedrohlicher Weise ins Gesicht.  
5 Vgl. Deutscher Bundestag, 13. Wahlperiode, Haushaltsausschuss, Protokoll Nr. 19, Kurzprotokoll der 19. Sitzung des Haushaltsausschusses am 21. Juni 1995: Öffentliche Anhörung über die Zukunft des Palastes der Republik in Berlin-Mitte, S. 24-27, 34, 37, 129, 133.  
6 „Das Schloss? Eine Ausstellung über die Mitte Berlin“, Berlin 1993, S. 97.  
7 Ebenda S. 106.

der großen Architekten der alten Westrepublik ins Spiel gebracht, Oswald Mathias Ungers, der vorschlug, was die DDR unterlassen hatte: er wollte den Palast als Gebäude erhalten und den großen Vorplatz allseitig vielgestaltet umbauen. Das wäre die angemessene Synthese im Namen der Moderne gewesen – die Jury verwies sie auf den aussichtslosen vierten Platz. Aber auch die drei davor platzierten Entwürfe wurden bald allgemein ad acta gelegt. Damit war die noch lange danach erschallende Forderung nach einer sowohl das verschwundene Schloss wie den real existierenden Palast übergehenden zeitgenössischen Lösung ins Imaginäre verwiesen. Das einzige Fazit des aufwendigen Wettbewerbs war die Erkenntnis, dass das künftige Zentralgebäude Lage, Grundriss und Höhenmaße des Schlüter-Eosander-Baus erneuern sollte, dessen städtebauliche Position sich über zweieinhalb Jahrhunderte bewährt hatte, auch und gerade nach der Öffnung des Lustgartens durch zwei Brückenbauten des 19. Jahrhunderts. Unklar blieb, welcherart die Funktion des Neubaus sein müsse, um dessen Kosten zu rechtfertigen. Denn zum Konferenzzentrum hätte man schließlich auch den bestehenden Palast umbauen können.

Ein 1996 folgender Investoren-Wettbewerb, der Interessenbekundungsverfahren hieß und sich auf das zentrale Gebäude beschränkte, verlief seinerseits im Sande. Eine lange Reihe namhafter deutscher Architekten wartete mit überwiegend schlossbezüglichen Varianten auf, aber eine Funktionsbestimmung, die den staatlichen Instanzen die Finanzierung hätte abnehmen können, wollte sich nicht einstellen. Entsprechende Vorschläge, bei

denen Luxushotels eine besondere Rolle spielten, machten deutlich, dass kein Investor ihnen die Verantwortung für dieses Bauwerk von höchstem städtebaulichem Rang abnehmen könne.

### Eine Kommission und zwei Parlamentsbeschlüsse

In dieser Situation beriefen die Regierungen des Bundes und des Landes Berlin im Jahre 2000 eine Kommission aus siebzehn Fachleuten aller Art, darunter drei Geschäftsleute, und aus sechs Bundes- und Landespolitikern<sup>10</sup>, denen es aufgegeben war, binnen eines Jahres Vorschläge für die Nutzung des vorhandenen bzw. neu zu errichtenden Gebäudes des Schloss- bzw. Palastareals und für die Gestaltung der letzteren und ihres städtebaulichen Umfelds zu machen. Auch die Finanzierung stand auf der Themenliste. Im Lauf von zwölf Sitzungen zwischen dem März 2001 und dem März 2002 ergaben sich präzise Vorschläge, die, eingehend kommentiert, im April 2002 den Auftraggebern und der Öffentlichkeit unterbreitet wurden.<sup>11</sup> Sie zielten auf ein Bauwerk, für das die von dem Wiener Europaabgeordneten Dr. Hannes Swoboda geleitete Kommission den Namen Humboldtforum vorschlug, im Blick darauf, dass darin sowohl die Sammlungen der unter der Ägide Wilhelm v. Humboldts gegründeten Humboldt-Universität ihren Ort finden sollten (sie hatten ihren Ursprung einst im Naturalienkabinett des Schlosses gehabt) wie auch und vor allem die außereuropäischen Sammlungen der Berliner Museen, die den Forschungen Alexander v. Humboldts wesentliche Impulse verdanken. Ihre Unterbringung in



2002: Der Parlamentsbeschluss zum Wiederaufbau des Schlosses als Humboldtforum.

dem entlegenen Vorort Dahlem war aus mehreren Gründen problematisch geworden. Den dritten Nutzungsstrang sollte die Berliner Zentral- und Landesbibliothek bilden, die dringend der Erweiterung bedurfte, den vierten ein Veranstaltungsbereich, für den der bildungsschwangere Name Agora gefunden wurde. Humboldtforum –

der Name war gut gewählt, aber auch Leibniz, von der Kommission ernsthaft in Betracht gezogen, wäre ein guter Namenspatron gewesen. Mit ihm wäre man, wenn nicht dem Weltgeist, so doch der Ursprungzone des Bauwerks, zu dessen Gestalt man sich bekannt hatte, ein Stück näher gewesen, diesen Schlüter und Eosander, Friedrich I. und Sophie Charlotte, Spener und Thomasius, die um 1700 mit und neben Leibniz in Berlin gewirkt hatten.

Über Lage und Volumina des künftigen Forums konnte sich die Kommission relativ rasch einigen. Beides, einschließlich der beiden Höfe, sollte dem früheren Stadtschloss entsprechen. Lebhaftere Diskussionen entspannen sich über die Fassaden: Durfte dieser Neubau in den Maßen und auf der Stelle des Schlosses sich in der äußeren Gestaltung zu den Formfindungen Schlüters und Eosanders bekennen? Was dagegen sprach, hielt näherer Betrachtung nicht stand. Deren Argumente, an anderer Stelle, auch in den Begründungen der Kommission, eingehend dargelegt<sup>12</sup>, sollen hier nur ganz summarisch umrissen werden.

Das häufig vorgetragene Postulat, es sei unzulässig, alte Architek-

turen nach den erhaltenen Vorlagen und Fragmenten äußerlich getreu, im Innern variativ zu wiederholen (der Begriff der Iteratio, Wiederholung, scheint auf diesem Feld fruchtbarer als der der Replik oder Duplik, polemische Formulierungen wie fake, also Fälschung, widerlegen sich selbst), hat kein tragfähiges ästhetisches oder historisches Fundament. Ähnlich wie es in der Musik ein Repertoire gibt, das auf der Möglichkeit beruht, wertvolle alte Partituren in Räumen und auf Instrumenten erklingen zu lassen, die nicht die originalen sind und den ursprünglichen Klang immer nur annähern<sup>13</sup>, so verkörpern die europäischen Städte in Gestalt gewachsener Ensembles aus alten, neueren und neuesten Bauwerken ein architektonisches Repertoire, das Schöpfungen vieler Zeitalter umfasst. Fallen in einem solchen Ensemble durch Brand- und Bombenzerstörung Elemente von besonderem Rang und besonderer Bedeutung aus, dann ist es nicht nur zulässig, sondern geboten, an Ort und Stelle eine qualifizierte Reproduktion anzustreben, die nur in Ausnahmefällen das Gesamt des zerstörten Gebäudes wiederherstellen können wird. Was sie vermag, ist an der authentischen Stelle das form- und



Der Palast der Republik.

8 Der Theologe Wolfgang Ullmann.

9 Vgl. Internationale Expertenkommission Historische Mitte Berlin / Materialien, Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen und Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Berlin 2002, S. 110f.

10 Als Moderatoren vorgesehen, vindizierten sie sich volles Stimmrecht. Die drei Landesvertreter wurden nach dem Berliner Regierungswechsel ausgetauscht.

11 Vgl. Internationale Expertenkommission Historische Mitte Berlin: Abschlussbericht, Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen und Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Berlin 2002. Der Band enthält den Auftrag, die Zusammensetzung, die Arbeitsweise und die Empfehlungen der Kommission.



Der Wiederaufbau der Frauenkirche zu Dresden.

materialgetreue Bild des historischen Bauwerks zu erneuern.

Ein solches Aufbauwerk wird erleichtert, wenn von dem Original wesentliche Bruchstücke an Ort und Stelle erhalten geblieben sind, die Fassade oder, wie bei der Dresdner Frauenkirche, Bruchstücke derselben. Die Forderung, dass es beim Wiederaufbau hinter der erneuerten Fassade genauso aussehen müsse wie vor der Zerstörung, ist rein prohibitiv. Sie hätte, befolgt, jene Tabula rasa bewirkt, die, als Ort vergessener Neubauten, das eigentliche Ziel der Opponenten solcher pragmatischer Wiederherstellungen ist. Sie wurde im Zentrum Berlins, beiderseits der „Linden“, dadurch vermieden, dass hinter den wiederaufgebauten Fassaden mit neuen Funktionen neue bauliche Strukturen Raum griffen. Von daher waren alle diese Erneuerungen einer geschichtlich beglaubigten Archi-

tektur zugleich Schöpfungen einer Gegenwart, die, wenn sie achtsam operierte, im Innern Rücksicht auf die axialen Symmetrieverhältnisse nahm.<sup>14</sup> Nur bei einigen wichtigen Kirchenbauten (ein Hauptbeispiel bietet die Dresdner Frauenkirche) konnte beim Wiederaufbau von der Voraussetzung eines funktionsgerecht veränderten Innern abgegangen werden. Im Innern von Berlins Altem Museum verband sich die Wiederherstellung eines exemplarischen Raums mit der Neudisposition aller Übrigen.

Und wenn am authentischen Ort keine Bruchstücke des Originals mehr zuhanden sind, sondern nur an verstreuten anderen Plätzen? Diese Situation hatte sich bei dem Prinzessinnen-Palais östlich der wiederaufgebauten Staatsoper ergeben. Ein Neubau sollte an dieser Stelle die Formsprache der Gegenwart zur Geltung bringen. Das Vor-

haben wurde 1965 aufgegeben, die Verantwortlichen hatten begriffen: nur eine Iteration des alten Baus konnte an dieser Stelle ästhetisch bestehen. Auch von der Schinkelschen Bauakademie, deren Ruinenabriss zugunsten des DDR-Außenministeriums ein wirkliches Architekturverbrechen war, war an Ort und Stelle nichts übrig geblieben. Dennoch ist die Intention, sie unter Einbeziehung erhaltener Teile neu zu errichten, kaum je auf den Einspruch jener Ästhetiker gestoßen, die an dem geplanten Humboldtforum keine barocken Elemente dulden wollten. Ihr Einwand gründete in einem politisch-historischen Vorbehalt, der die ästhetische Argumentation als vorwändig erwies. Beide sind schwach gegründet. Man legt die verwichene Funktion des zu erneuernden Bauwerks dessen ästhetischer Gestalt zur Last und verwirft in der Erhabenheit des eigenen Fortschrittsdenkens mit jener auch diese. So geschah es in Kreisen der sächsischen Landeskirche bei dem Projekt des Wiederaufbaus der Dresdner Frauenkirche. Man fürchtete, mit einer solchen Wiederherstellung den Geist der alten lutherischen Staatskirche wiederzuerwecken, von dem man sich mit Grund losgesagt hatte – das Bauwerk als magische Flasche, aus deren entkorktem Hals böse Geister über den leichtsinnigen Öffner kommen könnten.

Der ängstliche Puritanismus solcher Blickweisen vollzog einen Kurzschluss zwischen Zweck und Form, der, ohne Gefühl für den Transzendenzcharakter der letzteren, für banalisch gelten kann. Dem Vandalismus der Bomben attachierte sich der Vandalismus der Blicklosigkeit. Die Bauwerke, in denen Gottfried Semper, dem großen Architekten des 19. Jahrhunderts, eine unbedingte Identität von Zweck, Gesinnung und Form gelang, waren seine vergänglichsten. Es waren Barrikaden, die unter seiner Leitung zur Verteidigung der Reichsverfassung aus Dresdens Boden gewachsen waren. Bei seinen anderen Bauwerken, einem Museum, einem Theater, überstieg das Ingenium des Architekten die ihm aufgegebenen Nutzungen, indem es deren Anforderungen erfüllte. Darum wandte sich ihnen die Liebe der Stadtbewohner in einer Weise zu, die die Zerstörung überwand und die Wiederaufrichtung ermöglichte. Wer denkt angesichts des Dresdner Zwingers noch an die Bestimmung feudalarabsolutistischer Festrepräsentation, der das



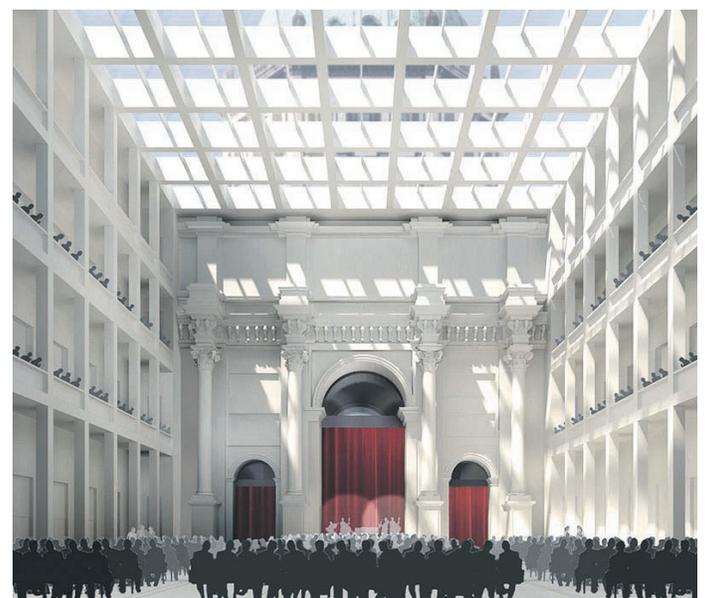
Dresdener Zwinger.



Dresdener Neumarkt im Wiederaufbau.



1977: Prinzessinnen- oder Opernpalais.



Das Berliner Schloss-Humboldtforum, Großer Saal.

12 Vgl. F. Dieckmann: *Schloss, Palast, Humboldt-Forum / Anmerkungen zu einem Votum*, in: Hannes Swoboda (Hrsg.), *Der Schlossplatz in Berlin / Bilanz einer Debatte*, Berlin 2002, S. 89-96. Siehe auch: *ED.: Der Bär und das Tor oder Die symbolische Stadt*, in: Ulrich Eckhardt (Hrsg.), *Berlin Kultur(haupt)stadt*, Berlin 2003, S. 53-68; *ED.: Kann man Städte heilen?*, in: *Merkur* Nr. 624, April 2001, S. 281-293 und *ED.: Bauen in zerstörten Städten*, *Merkur* Nr. 718, März 2009, S. 202-209. *Gegenstimmen kamen schon in dem Beibuch der Ausstellung von 1993 und danach immer wieder zu Wort, etwa von Wolfgang Pehnt („Dagegen aus Respekt“, in: „Das Schloss?“, Berlin 1993, S. 109-112), den die Sorge umtrieb, dass die äußere Iteration verschwundener Bauwerke den Sinn für die Unersetzlichkeit erhaltener, aber gefährdeter historischer Bausubstanz schwächen könne. Die auch von manchen Denkmalschützern vorgetragene Sorge ist insofern unbegründet, als Iterationen ihren Charakter als Notlösungen angesichts der Unersetzlichkeit der Verluste niemals verlieren werden. Statt den Sinn für erhaltene historische Bauten zu schwächen, stärken sie ihn, richtig interpretiert, auf breiter Front.*

13 Vgl. F. Dieckmann: *Alte Werke auf neuen Instrumenten spielen / Zum Begriff der Wiederaufführung in Musik und Architektur*, in: *kunsttexte.de* (4/2010)

14 *Die Verletzung dieser Sensibilität hat den Neubau des Gouverneurshauses am Ostende der „Linden“ zum Misslingen verurteilt.*



2019: Das Berliner Schloss-Humboldtforum vom Lustgarten.

exorbitante Bauwerk seine Entstehung verdankte? Einer seiner Hauptbestandteile, der Wallpavillon, fiel den Bomben des Februar 1945 vollständig zum Opfer. Hätte man, den Puristen der Gegenwärtigkeit zuliebe, ein Glashaus aus dem Geist der Moderne an seine Stelle setzen sollen?

Die Gedankenschiene, auf denen die Opposition gegen ein mit den barocken Fassaden umkleidetes Humboldtforum sich bewegt, führen ins Leere. In jener Kommission, deren mehrheitlich verabschiedete Vorschläge in den Jahren 2002 und 2003 von zwei fraktionsoffenen Bundestagsbeschlüssen mit großer Mehrheit aufgenommen und zur Realisierung bestimmt wurden, setzte sich die Einsicht in den überragenden künstlerischen Rang der Schlüterschen und Eosanderschen Schlossfassaden in Verbindung mit der Erwägung durch, dass es, wenn man Grundriss, Volumina und Standort des barocken Mehrzweckbaus erneuere, es einer Fälschung, tatsächlich einem Fake gleichkäme, ihm die Fassaden vorzuenthalten.<sup>15</sup> Der nördlichen von ihnen, dem Lustgarten und dem Alten Museum zugewandt, kommt eine besondere Bedeutung zu, insofern der Schrägblick auf diese Front die Perspektive ist, aus der man von Westen her, von der Avenue Unter den Linden, auf das Bauwerk blickt. Das marmorne Altgold des breit hingelagerten DDR-Palastes bot zu diesem Anblick eine relevante

Alternative. Sie war zu überbieten nur durch die Wiederherstellung der Schlüter-Eosander-Fassade. So wie der Abriss jenes Großen Saals im Innern des DDR-Palastes, der nicht nur technisch singulären Ranges war, nur durch eine Alternative zu

rechtfertigen war: die Wiederherstellung des Schlüterschen Innenhofs, der genau an dieser Stelle gestanden hatte.

Im Jahre 2008 hat ein von 84 Teilnehmern beschickter Realisierungswettbewerb die durch den Bundestag beschlossenen Vorgaben für das künftige Humboldtforum in ein architektonisches Projekt überführt, an dessen Detailausführung nicht nur der überraschende Sieger Franco Stella aus Vicenza arbeitet, sondern unter seiner Direktion auch zwei bedeutende deutsche Archi-

tekturbüros, die im Wettbewerb keine vorderen Plätze belegt hatten. Dass zwei mit einem dritten Preis ausgezeichnete Architekten diese Mitwirkung als Benachteiligung anfochten, gehörte zu den zahlreichen Querelen, die im Umkreis dieses Großbaus von nationaler Dimension immer wieder aufflammten und manchmal auch die Tätigkeit des Fördervereins zu erschüttern versuchten, der die entscheidende Rolle bei der Vorbereitung der fachgerechten Erneuerung der alten Fassaden spielt, auch bei ihrer auf Spen-

den beruhenden Finanzierung. Wie mag es unter Berlins Architekten zugegangen sein, als Friedrich I. den Schlossbau in die Hand des eingewanderten Danzigers legte? Über das bauliche Ergebnis fand ein Kollege hundert Jahre später Worte, denen wir trauen können. „Von eigentlich klassischen Gebäuden, die in ihrer ganzen Idee etwas wirklich Eigentümliches und vorzüglich Großartiges haben“, schrieb Karl Friedrich Schinkel 1817 in einem Gutachten, ehe er selbst hier ein Theater und ein Museum baute,

„besitzt Berlin nur zwei: das Königliche Schloss und das Zeughaus. Den Kunstwert beider verdanken wir Schlüter; sie stehen zugleich als Monumente der Kunst da und werden immer wichtiger, je weniger die Zeit imstande sein wird, sich auf so große und vollkommene neue Werke einzulassen, und zugleich wird von dieser Seite die Pflicht um so dringender, die geerbten Schätze in ihrer ganzen Herrlichkeit zu erhalten. Selbst in den ungünstigsten Zeiten sind die hierauf zu verwendenden Mittel nie als eine überflüssige Verschwendung anzusehen, weil der zwar nur indirekte Nutzen, welcher daraus erwächst, zu allgemein und groß ist.“ Wo die Erhaltung durchkreuzt wurde, tritt Erneuerung, renovatio an ihre Stelle.

Doch es gilt festzuhalten: in Berlin baut das vereinigte Deutschland kein neues Schloss, sondern das Humboldtforum, ein Museum der Weltkultur, in dem gewiss auch die preußische Geschichte und die der DDR in all ihren Ambivalenzen einen Ort der Veranschaulichung finden werden. Fertiggestellt und den Nutzern, uns allen, freigegeben, wird es als der Palast der vereinigten Republik dastehen und an sich selbst das Vereinigungsdenkmal sein, das verblendete Planer sich an der Stelle denken, wo einst Wilhelm II. seinem kaiserlichen Großvater ein Monument der Verknennung errichtete. Keine Schaukelschale, aber ein Bau, der sich die Welt ins Innere holt und zugleich ein bauliches Erbe erneuert, das der Weltkultur angehört, wird sich als dieses Denkmal beglaubigen.



2019: Das Berliner Schloss-Humboldtforum. Der Schlüterhof mit Stellas neuer Westfassade.

15 Weder die Kuppel des 19. Jahrhunderts noch das die Ostseite des Schlosses einnehmende vorbarocke Ensemble waren in die Empfehlung der Kommission einbegriffen. Dem Vorschlag, dem künftigen Bauwerk an dieser Seite die Spree-Fassade des DDR-Palastes zu integrieren, fehlte in der Kommission eine Stimme zur Verabschiedung.

Die Debatte um die künftige Nutzung des Schlossplatzes ist so alt wie der Gedanke an den Wiederaufbau des Schlosses selbst. Sie wurde immer kontrovers geführt. Die Grundidee für das Humboldtforum entstand schon 1997, also vor 15 Jahren. Prof. Dr. Bernd Henningsen, Humboldt-Universität, brachte damals in der FAZ den auch heute noch bemerkenswerten Beitrag, den wir hier erneut abdrucken. Prof. Dr. Klaus Dieter Lehmann, Präsident der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, griff ihn auf und erweiterte ihn um die Vorstellung, hier auf der Museumsinsel einen Ort der Weltkulturen und -kunst zu schaffen.

# Humboldts Traum

## Ein republikanisches Haus für die Universität: Gebt dem Geist Raum auf dem Schlossplatz!

von Bernd Henningsen

Die Diskussion um den Berliner Schlossplatz nimmt langsam konkretere Formen an. Der Druck wächst, den einzigen noch freien Platz in der Berliner Mitte zu gestalten. An Vorschlägen, wie das Viereck zuzustellen sei, herrscht kein Mangel, die entsprechenden „Visionen“ füllen inzwischen Aktenordner. Doch bei allem Respekt vor den intellektuellen und ästhetischen Leistungen der Architekten wird immer deutlicher, dass sich die öffentliche Debatte um Fassaden und Formen dreht, wo es um Inhalte gehen müsste.



Alexander von Humboldt

Der Wiederaufbau der Schinkelschen Bauakademie, den jedermann will, stockt, weil es kein Nutzungskonzept gibt, und auch mit dem Schlossplatz wären wir weiter, wenn es einen allgemeinen Konsens über dessen sinnvollen Gebrauch gäbe. Solange darüber aber keine Einigung erzielt wird, bleibt die innerstädtische Brache – vom Kronprinzenpalais bis zum Alexanderplatz – Ausdruck der Leere in den Köpfen und in den öffentlichen Kassen.

Die Architekten haben uns nicht weitergebracht. Die Vorstellung, man könne einen überdimensionalen Spielplatz einrichten, überschätzt die Risikofreude von Investoren, ohne die ja angeblich dieser Platz nicht bebaut werden kann. Vor allem aber verkennt die postmoderne Kraft-durch-Freude-Nutzung die symbolische Bedeutung des Ortes. Die inhaltslose Diskussion über den Schlossplatz ist in allererster Linie ein Beleg für den Verlust von politischer Symbolsprache in dieser Republik. Und sie ist Ausdruck des Unerntes, mit dem an dieser Stelle gedacht wird: Viele Architektenentwürfe erschrecken ob ihres hemungslosen Späßes. War die deutsche Geschichte denn wirklich so witzig, dass man ausgerechnet an diesem Ort Tortenstücke braucht?

Seit einiger Zeit nun wird der Vorschlag diskutiert, die Humboldt-Universität in den Kreis der künftigen Nutzer von Bauakademie und Schlossplatz einzubeziehen. Ganz neu ist diese Überlegung nicht, innerhalb der Universität wird sie seit

langem und heftig diskutiert. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben die visionären Geister in der Hochschule allerdings zermürbt. So gut wie alle Versuche, der Universität über den Tag hinaus ihren Platz im Rahmen einer innerstädtischen Raumplanung

zu sichern und zugleich die horrenden Mietkosten zu senken, die sie alljährlich aufbringen muss, bleiben bisher vergebens: Die der Universität in den letzten Tagen der DDR übereignete Friedrich-Engels-Kaserne wurde ihr durch hoheitlichen Akt der Oberfinanzdirektion wieder genommen, die vorübergehende Nutzung des ehemaligen Außenministeriums verworfen, das Gelände hinter dem Kronprinzenpalais per Senatsbeschluss zum Wohngebiet erklärt, das angebotene Mitropa-Gebäude in der Universitätsstraße wegen Ebbe in der Kasse privaten „Developern“ überlassen. Zugleich ab stehen im Uni-Quartier zahllose Gebäude der öffentlichen Hand leer, die von der Humboldt-Universität genutzt werden könnten. Hier hat der Wahnsinn in der Tat politische Methode: Leerstand von öffentlichen Gebäuden auf der einen, dringender Raumbedarf der Universität auf der anderen Seite.

Dreißig Millionen Mark Miete muss die Humboldt-Universität jährlich zahlen. Da diese Kosten in den nächsten Jahren voraussichtlich nicht kontinuierlich, sondern exponentiell steigen werden, braucht man wenig Phantasie, um sich vorzustellen, dass innerhalb kurzer Zeit eine immense Summe zusammen kommt, von der man viele Gebäude errichten könnte. Warum nicht dieses Geld zum Bau von Bibliotheken, Informationszentren, Instituten auf dem Schlossplatz verwenden?

An diesem Ort, dem erweiterten Forum Fridericianum, an dem sich die der aufgeklärt absolutistischen

Tradition entliehenen Symbole von Macht, Religion, Kunst und Wissenschaft in Gestalt von Schloss, Dom, Oper, Museen, Bibliotheken und Universitäten versammeln, bestünde die Chance zu einem architektonischen, einem symbolischen und einem funktionalen Neubeginn. Nachdem das Schloss seinen Symbolwert als Sitz der Macht verloren hat, nachdem mit „Palästen“ kein demokratischer Staat mehr zu machen ist, muss man sich auf Inhalte und Gehäuse eines demokrati-

Wissen der Zeit aufzunehmen, um den Welterklärungen dieses Universalgeistes zuzuhören. Dieses bevorzugt weibliche Publikum erreicht heute kein Professor mehr. Gleichwohl hängt die Zukunft einer Gesellschaft von dem Wissen und der Information ab, die an solchen Orten gesammelt und vermittelt werden. Auch wenn unsere Politik seit einigen Jahrzehnten allerhand tut, um die Universitäten als Stätten des Denkens, der Forschung und der tertiären Ausbildung zu morden: Die Gesellschaft braucht diese Einrichtungen.

Der Wissenschaft, also den Universitäten, wird in der öffentlichen Diskussion gerne vorgehalten, sie hätte zu den großen Themen der Zeit nichts mehr zu sagen. Die Aussage ist falsch, spiegelt aber das verquere Verständnis von Wissenschaft: Alle großen geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Themen der letzten Jahrzehnte sind in der Universität bearbeitet und diskutiert worden, von den naturwissenschaftlichen nicht zu reden. Allerdings passten die Antworten, die aus den Universitäten

kamen, vielfach nicht in die Zeit, weil sie für Politik und Gesellschaft unangenehm waren. Insofern sind die Universitäten nach wie vor die Orte, an denen nicht nur über die Vergangenheit geurteilt wird, sondern Zukunft gedacht wird. Sie sind keine Museen des Wissens, sondern zentrale Denkstätten unserer Republik.

Und noch etwas spricht für die inhaltliche Auffüllung der Schlossplatzbrache durch die Universität: Keine Institution der abendländischen Zivilisation – sieht man einmal von den Kirchen ab – hat eine so weit zurückreichende Tradition wie die europäische Universität. Ihre Überlebenskraft bezieht sie aus dieser großen Vergangenheit, die zugleich die Gewissheit über ihre Zukunft umgreift. Die Universität symbolisiert den Glauben an die Zukunft. Dort sind Wissen und Jugend versammelt, aber auch Geld und Arbeitsplätze – die Universitäten sind heute die größten Arbeitgeber in ihrer Region, sie sind – zu häufig – gigantische und komplexe Organisationen.

Der Schlossplatz ist riesig, er bietet Platz für vieles, auch nebeneinander – das ist seine Chance. Hierher gehören die Kulturfächer einer sich dem Publikum öffnenden, einer innerstädtischen Universität. Hierher gehört aber auch unser kulturelles Gedächtnis, nicht nur um es für die Bedürfnisse der kommenden Generationen aufzuheben, sondern um es anwendbar zu machen: Die alte Berliner Universität besitzt fünf Millionen Bücher, die in Zuständen untergestellt sind, die an Umberto Ecos Mittelalter-Bibliothek erinnern. Anderenorts, in London, Paris oder Frankfurt, werden innovative Konzepte für die Bibliotheken umgesetzt, während man in der deutschen Hauptstadt die kulturellen Werte verrotten lässt und sich die Frage gefallen lassen muss, ob wir überhaupt noch Bücher benötigen.

Humboldt braucht aber nicht nur einen neuen Bau für die Universitätsbibliothek und Ersatzräume für die vermieteten Kultur-Fakultäten – und sie braucht dieses schnell -, die Wissenschaft hat auch etwas zu bieten. Service für alle, die etwas wissen wollen, wissen müssen. Wenn wir die mentalen Laden-schlusszeiten aufheben, dann kann rund um die Uhr den Studierenden, den Regierenden, der Wirtschaft, der Öffentlichkeit ein Informationszentrum zur Verfügung gestellt werden, mit dem wir nicht nur einige veraltete Strukturen der Wissenschaftsorganisation aufbrechen können, sondern mit dem wir zugleich auf neue Möglichkeiten und neue Bedürfnisse eingehen: Bücher und elektronische Medien, wissenschaftliche Seminare und politische Kongresse, Einsamkeit eines Forschers und Geschäftigkeit des Regierens.

Niemand sollte sich aber etwas vormachen. Der Schlossplatz ist der zentrale Ort der Republik. Ihn darf man nicht den Investoren allein überlassen. Hier ist die Öffentlichkeit gefragt, hier muss der Souverän das letzte Wort sprechen – und zahlen.

FAZ Nr. 46 vom 24.02.1997, S. 37

Wir danken Prof. Dr. Henningsen für die Erlaubnis, diesen Beitrag hier im Extrablatt in Erinnerung zu bringen.

**Die Debatte um den leeren Berliner Schlossplatz dokumentiert bislang nichts als die Leere in den Köpfen der Politiker und Planer: Es herrscht kein Mangel an mehr oder weniger versponnenen Architektenentwürfen, doch niemand weiß die öde Fläche sinnvoll zu nutzen. Alle Vorschläge beschränken sich auf eine diffuse Mischung aus Kongress- und Kulturzentrum. Bernd Henningsen, Professor an der Humboldt-Universität und Vorsitzender der Raumplanungskommission des Akademischen Senats, entwickelt nun eine räumlich und inhaltlich naheliegende Idee.**

FAZ.

schon Forums besinnen, eines Haus für die Republik. Die Politik hat diesen Platz aufgegeben, sieht man vom künftigen Außenministerium ab. Es spricht daher alles dafür, die Linden einschließlich der Museumsinsel und des Schlossplatzes zum kulturellen Herzen der Stadt zu erheben. Aus dem Schlossplatz wird ein Kulturplatz – kein Spielplatz. Damit wird symbolisiert, dass „Kultur“ im weitesten Sinne das Thema der Zukunft ist, auch ökonomisch.

Kann sich denn niemand mehr vorstellen, dass eine kulturelle Einrichtung den Schlossplatz nicht nur mit Leben füllt, sondern auch Leben anzieht? Oder in der Terminologie der Neoliberalen: nicht nur Geld kostet, sondern auch Geld einbringt?

Humboldt steht dabei als Metapher für Wissen, Bildung und Information. Als Alexander von Humboldt weit von hier – in der Singakademie und im Prinz-Heinrich-Palais – in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts seine Kosmos-Vorlesungen hielt, da strömte ganz Berlin zu seinem Katheder – um das

Otto von Simson, der bedeutende Kunsthistoriker, Dekan der kunsthistorischen Fakultät der Freien Universität Berlin und erster deutscher UNESCO Botschafter, hat immens viel für die Versöhnung des Auslands mit der deutschen Kultur nach dem Kriege getan. Er wurde dafür von Berlin mit dessen höchsten Auszeichnung geehrt, der Ernst-Reuter-Medaille. Er stand in der Tradition großer deutscher Geschichte, war er doch der Enkel des Präsidenten der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche von 1848 und des ersten Reichspräsidenten des Kaiserreichs, Eduard von Simson.

Otto von Simson gehörte zu den ersten, die sich vehement für den Wiederaufbau des Berliner Schlosses einsetzten. So verdanken wir es seiner Fürsprache beim Berliner Regierenden Bürgermeister Diepgen, dass uns 1993 der Bauplatz für die Schloss-Simulation zur Verfügung gestellt wurde. Wir sind ihm hierfür unendlich dankbar! Leider konnte er die Eröffnung der von ihm mitinitiierten Ausstellung nicht mehr erleben, kurz vor ihrer Eröffnung verstarb er im Juni 1993. Wir sind dankbar dafür, dass der frühere Bundespräsident Dr. Richard Frhr. von Weizsäcker uns die Erlaubnis gab, die nachstehende Würdigung aus seiner Feder anlässlich der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstags hier abzdrukken. Sie erschien zuvor in der FAZ.

Wilhelm von Boddien

# Die Schönheit der Wahrheit

## Ein Blatt zum hundertsten Geburtstag von Otto von Simson

von Bundespräsident a.D. Dr. Richard Frhr. von Weizsäcker

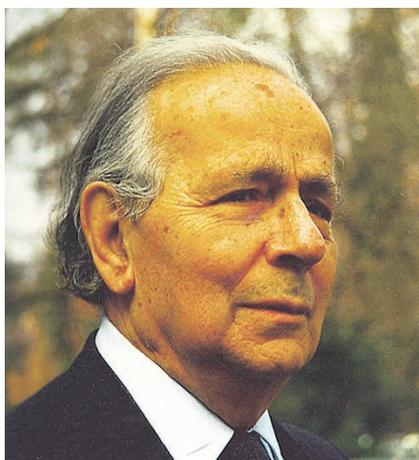


Die UNESCO, der Otto von Simson über lange Jahre hinweg sein unerschöpfliches Wissen, sein vom Charakter bestimmtes Engagement und seine überzeugende Glaubwürdigkeit zur Verfügung gestellt hat, diese UNESCO hat es sich international zur Aufgabe gemacht, bedeutende Kulturstädte, die in ihrer Komposition besonders herausragen, zum Erbe der Menschheit zu erklären. Leider kann man diesen wunderbaren Gedanken nicht auf Menschen übertragen. Sonst läge die Versuchung nahe, ihn auf ihn unmittelbar anzuwenden.

Mit Otto von Simson begegnete uns ein tätiges Prisma europäischer Kultur in ihrem umfassenden Sinn. Dabei denke ich an sein ebenso en-

zyklopädisches wie analytisches Wissen in allen Bereichen der europäischen Kunst- und Kulturgeschichte, an seine tiefe Befähigung zum eigenen Lernen wie zum Lehren, an sein Engagement innerhalb der Kirche, aber auch im ganzen politischen Gemeinwesen, an seine gewinnende und impulsive Herzlichkeit, Beharrlichkeit und Überzeugungskraft, die jede traditionelle Diplomatie in den Bereich des zwar ehrbaren, aber eben doch erlernbaren Handwerks verwies.

Ich habe es selten erlebt wie bei Otto von Simson, dass sich prägnante Klarheit und gewinnende Offenheit so stark wechselseitig förderten, dass die unmittelbare Folge davon bei den Andersdenkenden die war, jede Meinungsverschiedenheit



Otto von Simson (1912-1993)

gern zum Anlass zu nehmen, voller Neugier den Austausch und die Verständigung zu suchen. Wer seiner luziden Sprache lauschte, der spürte etwas von der „lichtvollen Geistigkeit“, mit der Simson das hohe Mittelalter charakterisiert.

Über die gotischen Kathedralen schrieb Simson: „Diese außer-

ordentlichen Gebilde verdanken ihre Entstehung der Überzeugung, dass metaphysische Wahrheit im Schönen transparent und manifest werde.“ Simson forschte der Verbindung von Wahrheit und Schönheit nach. Doch das kann nur einer, in dessen eigener Seele es um eben diese Einheit ging.

Aus meinen Jahren als Bürgermeister in Berlin denke ich voller Dankbarkeit an die immer neuen herausfordernden Ermutigungen durch unseren Jubilar. Jedes der Themen verdiente eine vertiefte Würdigung – also etwa die Gründung der Stiftung der „Freunde der Schlösser und Gärten“ mit ihren bildenden und materiellen Impulsen in Berlin und in seiner Umgebung, aber auch die ernstesten Gespräche in der Max-Eyth-Straße über Stadtplanung und Denkmalschutz im Umkreis von Charlottenburger Schloss und Schlossstraße und schließlich: die wunderbare Kraft des Geburtstagskindes, als es darum

ging, das „Embarquement pour Cythère“ von Watteau für Berlin zu erhalten. Schon allein durch sein kühnes Wort, es handele sich hier um das schönste Gemälde der Menschheit im achtzehnten Jahrhundert überhaupt, verlieh er allen Zaudernden neuen Schwung.

Früh musste Simson als christlich-jüdischer Deutscher auswandern. Nach 1945 war es sein Wunsch, das „geistige Potential Deutschlands“ nach der „Hitlerzeit“, so hat er das nationalsozialistische Deutschland entgegenkommend genannt, wieder zur Geltung zu bringen und auch wieder neue Verbindungen zu den Ländern im östlichen Europa zu schaffen. Es war auch selbstverständlich für ihn, nach dem Fall der Mauer die Neugründung der Universität Erfurt voranzutreiben. Was für eine einzigartige Lebensleistung.

Wir sollten uns an Otto von Simson nicht nur am 17. Juli, seinem hundertsten Geburtstag, erinnern, sondern stets.

# Musterhafte Fassade



Im Frühling 2012 wurde die Musterfassade, ein erstes Werkstück des neuen Berliner Schlosses, im originalen Maßstab fertiggestellt. Ihre Fläche entspricht nur einem halben Prozent der drei barocken Außenfassaden des Schlosses, die nun rekonstruiert werden sollen.

Die obere Hälfte der Schlüterschen Fensterachse, bestehend aus Paradeschossfenster, Mezzanin, Kranzgesims und Balustrade, wurde vollständig rekonstruiert, mit allen Schmuckelementen wie z.B. dem Adler, der Initialenkartusche oder den Widderköpfen und den Lorbeerfestons. Aus statischen und auch aus Kostengründen wurde auf die untere Hälfte verzichtet, was für die Bemusterung auch entbehrlich ist.

Die Fassade ist im wahren Sinne des Wortes musterhaft. Der gesamte Wand-

aufbau entspricht dem des späteren Schlosses. Vor einer Betonschale im Inneren liegt die Dämmschicht. Dann folgt ein ca. 80 cm dickes Ziegelmauerwerk, in das die Fassadenelemente aus Sandstein eingelassen wurden. In der Ziegelwand liegt auch ein dickes, verzinktes Rohr, die Innentwässerung des Schlossdachs.

Die Befestigung der Sandsteinelemente wurde nach der alten Tradition vorgenommen, nur dass kein Vergussblei mehr eingesetzt wurde, dafür aber entsprechende Anker aus rostfreiem Edelstahl.

Sandstein verschiedener Provenienzen wurde verbaut, um auch damit zu testen, welche Arten wirklich optimal sind, nicht nur in Bezug auf das Aussehen, sondern auch auf die Witterungsbeständigkeit. Auch die künftige Farbgebung des Schlosses wird an ihr getestet.

Bei Ihrem nächsten Besuch in der Humboldt-Box sollten Sie sich die Fassade unbedingt anschauen. Sie liegt gleich nebenan gegenüber dem Dom an der Spree.



# Preis vom Berliner Schloss vor großartiger Kulisse ausgetragen

Berlin-Hoppegarten, 10. Juni 2012



Auch in diesem Jahr verdanken wir ein herrliches Schlossereignis der Rennbahn Hoppegarten bei Berlin und ihrem Eigner Gerhard Schöningh.

Bei strahlendem Sommerwetter wurde wieder einmal der „Preis vom Berliner Schloss“ vor Tausenden von begeisterten Besuchern ausgetragen.

Australiens „Golden Girl“ – die sechszwanzigjährige Kathy O'Hara, die mit über 600 Siegen regelmäßig die Profis aufmischt – ver-

half der fünfjährigen Stute COCA (Siegquote 128:10) mit einem brillanten Ritt zum Sieg. Bereits im Hauptrennen des Tages, dem Listenrennen für arabische Pferde, war O'Hara nach einem brillanten Ritt auf AMARETTO nach Kampf nur um einen Hals geschlagen.

Der Renntag in Berlin-Hoppegarten war in diesem Jahr Deutschlands größter Renntag für die arabische Pferderasse, in Anwesenheit höchster arabischer Prominenz.

Die Siegerehrungen in den beiden Araberrennen wurden ausgiebigst zelebriert und die Besucher gingen begeistert mit. Es waren riesige Pokale, viele Hostessen, große Abordnungen arabischer Diplomaten, Würdenträger und Rennsportoffizielle, die da auf dem Podest zu sehen waren. Ein Gruppenfoto folgte dem anderen, zur Nationalhymne der Vereinigten Arabischen Emirate dann gesammelte Stille. Ein riesiger Medien- und Technikertross über-

trug alles live in die Emirate. Und mittendrin das Rennen für das Berliner Schloss. Die Rennbahn, das Gelände, das Catering - alles war hier einfach wunderbar.

„Cool“ und „fun“ fanden die internationalen Gäste auch den Empfang vor dem Renntag am Donnerstagabend in der Schlossbauhütte in Spandau, den Hoppegarten gemeinsam mit dem Förderverein Berliner Schloss e.V. veranstaltet hatte.

Sie waren noch nie in Hoppegarten

an den Renntagen? Die sind inzwischen ein Muss für alle, die große, elegante Gesellschaft mit spannendem Sport, prickelnden Wettmöglichkeiten in Berlins schönster Landschaftskulisse verbinden wollen! Sie sollten mal hingehen und diese wundervolle Atmosphäre erleben!

Wir danken Gerhard Schöningh und seinem ganzen Team für die großzügige, perfekte Organisation.



Siegerehrung: Die Siegerin Kathy O' Hara empfängt den Preis des Berliner Schlosses aus der Hand von Wilhelm von Boddien, rechts: Gerhard Schöningh.



Eleganz und arabische Rennpferde machten den Tag zu einem großen Ereignis!

Der Platz unter der Humboldt-Box leuchtete im Juni üppig rot und grün:

# Rosentaufe „Berliner Schloss“

Marianne Freifrau v. Weizsäcker, die Frau des früheren Bundespräsidenten Dr. Richard Freiherr von Weizsäcker, taufte im Beisein ihres Mannes vor zahlreichen geladenen Gästen eine neu gezüchtete, wunderschöne, dunkel-samtrote Rose. In ihrem Taufspruch heißt es:  
„Mit großer Freude taufe ich Dich, liebste Rose, auf den Namen Berliner

Schloss. (...) Mache Deinem Namen Ehre und bringe Glück dem, dessen Namen Du trägst!“  
Die Rose ähnelt historischen Vorgängern der Barockzeit, also der Zeit, in der das Schloss seine endgültige Form fand. Sie blüht vielblütig den ganzen Sommer über und hat ein sattgrünes, glänzendes und dichtes Laub.

Auf Anregung des Berliner Gartenbauspezialisten Prof. Dr. Hartmut Balder wurde sie von einem der größten Rosenzüchter Europas, der Firma BKN Strobel GmbH & Co. KG in Holm bei Pinneberg in Schleswig-Holstein, gezüchtet und wird nun dazu beitragen, den Wiederaufbau des Berliner Schlosses zu fördern. Nach der Taufe kauften sich bereits

zahlreiche Berliner Ihre Schlossrose. Auch Sie können dies noch tun! Die Rosen, sehr kräftige Pflanzen, werden in Pflanztöpfen geliefert. Wäre es nicht schön, wenn bald in vielen Gärten die Schlossrose blüht und an das großartige Kulturprojekt inmitten Berlins erinnert?  
Den Vertrieb hat die bekannte Firma Pflanzen Kölle mit Ihren

12 Niederlassungen im ganzen Bundesgebiet übernommen.  
Wo Sie diese finden? Im Internet unter [www.pflanzen-koelle.de](http://www.pflanzen-koelle.de).  
Von jeder verkauften Rose fließen dem Wiederaufbau des Schlosses, als Humboldtforum mit seinen historischen Fassaden, 2 Euro zu.



Empfang der Taufpatin.



Vergnügte Aufmerksamkeit.



Großer Andrang der Rosenkäufer.



Der Bundespräsident mit Prof. Dr. Richard Schröder, Vorsitzender des Fördervereins Berliner Schloss.



Arnim Eßer, BKN Strobel, der „Erfinder“ der Rose (links).



Die Taufe: Marianne v. Weizsäcker, assistiert von Angelika Kölle.



Manfred Rettig und Frau, dahinter: Hajo Steinmeier und Hans Jörg Kähler (BKN Strobel)

Gründliche und sorgfältige Vorbereitung für die Auswahl der Schlossfassadensteine:

# Fahrt in die Steinbrüche Sachsens und Schlesiens



Ein Steinbruch in Schlesien...



Auch wenn die Maschine schon vieles erleichtert, der Bruch der Steine ist harte Arbeit!



Kaum ein Bereich ist für die Rekonstruktion der Schlossfassaden von größerer Wichtigkeit als die Auswahl des richtigen Sandsteins für die verschiedenen Fassadenelemente. Je nach Beanspruchung und Verarbeitung des Steins werden drei Qualitäten benötigt: Ein weicher Stein für die feinen Bildhauerstücke, ein härterer für die einfacheren Bildhauerstücke und ein harter für die Gesimse und alle dem direkten Wetterwechsel ausgesetzten Fassadenteile, da dieser Umwelteinflüssen am besten widersteht. Die Beanspruchung der Steine im Laufe der Jahrzehnte ist enorm. Sie speichern viel Feuchtigkeit und werden hohen Temperaturschwankungen mit Hitze und Frost, Schnee und Regen ausgesetzt. So spielt der Taupunkt im Stein eine große Rolle.

Im 18. Jahrhundert reiste Andreas Schlüter selbst nach Sachsen in das Elbsandsteingebirge bei Pirna, südlich Dresdens. Dieses lag der Baustelle des Berliner Schlosses logistisch am nächsten. Er soll dort sogar einen eigenen Steinbruch gehabt haben. Damals stellte der Transport das größte Problem dar. Schließlich gab es kein, wie heute, gut ausgebautes Straßen- oder Eisenbahnnetz, um die tonnenschweren Steinblöcke zur Bearbeitung nach Berlin zu bringen. Schon der Transport aus dem Bruch an die Verladestation an der Elbe stellte ein riesiges Problem dar, dass nur unter massivem Einsatz von Mensch und Tier zu bewältigen war. Für den Weitertransport nach Berlin bot sich nur die Elbe und weiter die Havel und schließlich die Spree an. Die Steine wurden flussabwärts der Elbe auf Kähnen verschifft und schließlich flussaufwärts auf der Havel und der Spree gegen die Strömung getreidelt, d.h. die Kähne wurden mit Gespannen vom Flussufer aus bis zum Schlossbauplatz gezogen.



... und in Sachsen.



Ein Block wird mit einer Gattersäge in Scheiben geteilt.



Bergung der Steinblöcke mit schwerem Gerät.

Diese Schwerstarbeit war immens zeitaufwendig und teuer. Während sich heute die Materialkosten im Verhältnis zum Lohn der Steinmetzen und Bildhauer wie 1: 10 verhalten, war damals der Stein schon aus diesen Gründen häufig teurer als der mit seiner Bearbeitung verbundene Lohnaufwand. Das Elbsandsteingebirge war so das einzige, aus dem man halbwegs kalkulierbar das Baumaterial bergen konnte. Der weiche Bildhauerstein war entsprechend der Cottaer, der mittelharte der Reinhardsdorfer und der harte der Postaer, jeweils nach der Flurlage im Elbsandsteingebirge benannt. Mit der zunehmenden Ausbeutung der

Steinbrüche wanderten diese aus ihrer ursprüngliche Lage heraus – und damit änderte sich häufig auch noch die Qualität des Steins.

Man nahm, was man bekam, ohne sich über die Nachhaltigkeit, d.h. die Lebensdauer der Werkstücke, Gedanken machen zu müssen, denn es kam ja nichts anderes in Frage. Und so verfiel das Schloss noch nicht einmal hundert Jahre nach seinem Ausbau durch Schlüter und Eosander, weil der Stein vielfach dem ständigen Wechsel von Regen, Frost, Hitze und Trockenheit nicht standhielt. Schließlich musste Anfang des 19. Jahrhunderts unter Friedrich Wilhelm III. das Schloss in weiten

Bereichen seiner Fassaden saniert werden. Sämtliche Attikafiguren wurden wegen ihrer Verwitterung abgenommen. Einige haben sich bis heute in den Depots erhalten und geben ein wunderbares Zeugnis der hohen schöpferischen Kunst der Bildhauer des 18. Jahrhunderts – und des umweltbedingten, dramatischen Verfalls des Steins, denn schon damals gab es in den Ballungsräumen durch Tausende von Schornsteinen den sauren Regen, nur dass man sich dessen nicht bewusst war.

Im 19. Jahrhundert wurde durch die Kanalverbindung Berlins zur Oder in Berlin dann zunehmend auch schlesischer Sandstein verwendet, der nachhaltiger war. Heute können wir uns den benötigten Sandstein aus den verschiedensten Steinbrüchen bestellen, mustergültig zum jeweiligen Fassadenteil und seiner Beanspruchung passend. So kommt der Sandstein für die Restaurierung des Kölner Doms wegen der besseren Haltbarkeit nicht mehr aus dem nur wenige Kilometer südlich

gelegenen Siebengebirge, sondern z.T. sogar aus Steinbrüchen im in Tschechien gelegenen Teil des Elbsandsteingebirges, weil kristallurgische Gutachten dem Stein dort eine längere Haltbarkeitsvermutung nachwiesen.

Was lag da näher, begleitet mit wissenschaftlichem Sachverstand, wichtige Steinbrüche zu besuchen, um die Grundlagen für die Beschaffung der Tausende von Tonnen an Sandstein für die Rekonstruktion der Schlossfassade zu schaffen?

Im Mai fuhren deswegen der Vorstandspräsident der Stiftung Berliner Schloss-Humboldtforum, Manfred Rettig, der Leiter der Schlossbauwerkstatt in Spandau, Berthold Just, die Geologin Frau Dr. Angela Ehling, Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe und Wilhelm von Boddien, dessen Förderverein Berliner Schloss über Spenden die Finanzierung der Schlossfassaden zu verantworten hat, nach Sachsen und Schlesien, um sich dortige Vorhaben anzusehen und mit den Fachleuten

vor Ort Sachgespräche zu führen. Das Ergebnis war erfreulich. Es gibt genügend qualitativ hochwertige Steinvorkommen, die den heutigen Ansprüchen, nicht nur dem Anspruch der Bildhauer und an die Nachhaltigkeit genügen, um unter Ausnutzung des Wettbewerbs die nötigen Mengen der drei Hauptqualitäten zu vernünftigen Preisen einzukaufen. Dies musste vor dem Beginn der Bautätigkeit und der Entwicklung der Ausschreibungsunterlagen geklärt werden.

Im August wurden die Ergebnisse in einer ersten Sitzung der hierzu einberufenen Fachkommission Rekonstruktion bei der Stiftung diskutiert – der Prozess ist angestoßen und wird weitergehen.

Dennoch soll auch das Urteil der zu beauftragenden Bildhauer Fall für Fall über „Ihren“ Stein mit einbezogen werden, schließlich gehört dies auch zu der jahrhundertealten Tradition ihres Handwerks. Sie schaffen am Ende aus dem rohen Block ein begnadetes Kunstwerk!



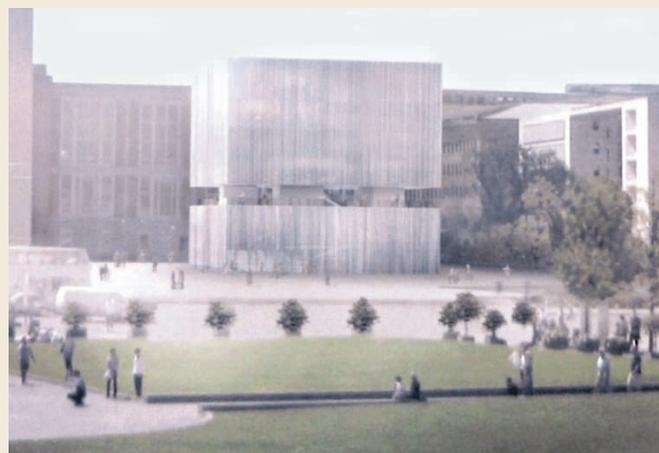
(v.l.) Manfred Rettig, Berthold Just, Dr. Angela Ehling in einem Steinwerk.



Görlitz, die Perle der Lausitz, Grenzstadt zwischen Sachsen und Schlesien.

## Thyssen-Krupp Bauprojekt am Staatsratsgebäude aufgeben!

Der Widerstand in der Bevölkerung und in den Medien war groß. So erreichte uns nach der Gegenüberstellung von pro und contra zu diesem Bauvorhaben eine Fülle von Zuschriften, fast ausnahmslos gegen den Bau der gläsernen Thyssen-Krupp Repräsentanz neben dem Schloss eingestellt. Der Konzern hatte von vornherein erklärt, nicht gegen die Meinung der Bevölkerung bauen zu wollen und hat sich nun aus dem Projekt zurückgezogen. Das Grundstück wurde an Berlin zurückgegeben.



Ansicht bei Tag vom Lustgarten aus, links der Kubus des Schlosses.

Freundeskreis Köln und Bonn

# Kölner Dombauhütte unterstützt Deutschlands wichtigstes Kulturbauvorhaben

## Dombaumeisterin schenkt acht Barock-Baluster an Bauherrin des Berliner Schlosses – Humboldtforum



Balusterübergabe in der Dombauhütte: Wilhelm von Boddien, Hüttenmeister Uwe Schäfer, Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner, die Vorstände des Förderkreises „Freunde des Berliner Schlosses in Köln und Bonn“, Arnd Böhme und Hermann R. Müller, Manfred Rettig, CEO der Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum (v.l.).

Mit der Produktion von acht barocken Balustern für die Balustrade des Berliner Schlosses unterstützt die Dombauhütte den Wiederaufbau des Berliner Schlosses als Humboldtforum. Die Baluster sind von Steinmetzlehrlingen der Dombauhütte erstellt worden. Am 16. April 2012 hat die Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner in einem feierlichen Akt die ersten fünf an die „Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum“, Bauherrin des Berliner Schlosses, übergeben. Weitere drei Baluster werden von den künftigen

Lehrlingen der Dombauhütte gefertigt werden.

Die Dombaumeisterin, die nebenbei beratend für die Stiftung tätig ist, sieht darin auch einen symbolischen Akt: „Ich freue mich, dass wir im Preußenjahr etwas nach Berlin zurück geben können.“ Im 19. Jahrhundert wäre die Fertigstellung des Kölner Doms ohne die Mittel aus der preußischen Staatskasse nicht möglich gewesen. „Und so können unsere Lehrlinge auch einmal etwas Barockes gestalten und eine andere Bauform als die Gotische kennen

lernen.“ Der Freundeskreis Köln und Bonn im Förderverein Berliner Schloss e.V. sammelt Spenden für die „Kölner Fensterachse“ als Teil der

Fassade. 400.000 Euro soll die Fensterachse kosten und rund 80.000 Euro haben die rheinischen Bürger bereits gestiftet.

Manfred Rettig, Vorstand und Sprecher der Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum, nahm die Baluster dankend entgegen.

## Breitenwirkung

Überall in Deutschland gründen sich jetzt Freundes- und Förderkreise für das Berliner Schloss. Mit großem persönlichen Engagement fördern ihre Mitglieder, begeistert von dieser Idee, die Breitenarbeit für unsere Spendensammlung und bringen sich und ihre Netz-

werke in die Arbeit vor Ort ein. Durch die lokalen Besonderheiten ihrer Heimatregion sind sie unterschiedlich strukturiert und bringen so Vielfalt in unsere Arbeit. Vieles von dem, was in einem Kreis erdacht wurde, kann problemlos von anderen übernommen werden.

### Ansprechpartner:



#### Zentrale Auskunft und Hilfe bei Neugründungen:

Dr. Elisabeth Kotsch,  
Freundeskreise und Spenden,  
Telefon: 040-8980 7516  
kotsch@berliner-schloss.de



#### Freundeskreis Baden

Dr. Karl-M. Immich,  
Dipl.-Kaufmann,  
Telefon: 07221-717 62  
k-immich@t-online.de



#### Freundeskreis Berlin

Gunther Kämmerer  
Fertigungsmeister  
Telefon: 0171-701 25 67  
gunther.kaemmerer@gmx.de



#### Freundeskreis Bremen

Mathias Pfeiffer, Co-Führung  
Bankgeschäftsführer i. R.  
Telefon: 0421-6367 663  
bremer-freunde@berliner-schloss.de



#### Freundeskreis Düsseldorf

Ulf Doepner,  
Rechtsanwalt,  
Telefon: 0211-49 790  
ulf.doepner@freshfields.com



#### Freundeskreis Frankfurt

Jochen Bender,  
Selbst. Kaufmann,  
Telefon: 0176 - 2959 1872  
frankfurter-freunde@berliner-schloss.de



#### Freundeskreis Halberstadt

Dr. Bernd Kramer,  
Telefon 039427 / 99799  
Berndthlokramer@gmx.de



#### Freundeskreis Hamburg

Dr. Elisabeth Kotsch,  
Telefon: 040-8980 7516  
kotsch@berliner-schloss.de



#### Freundeskreis Hameln

Dietrich Burkart,  
Telefon: 05151-41 544  
dietrich.burkart@gmx.de



#### Freundeskreis Hannover

Marc Pieweck,  
Versicherungskaufmann,  
Telefon: 05130-37 37 10  
marc-pieweck@gmx.de



#### Freundeskreis Köln und Bonn

Dipl.-Ing. Arnd Böhme,  
Managing Director,  
Telefon: 02205-13 38  
boehme.arnd@gmx.de



#### Freundeskreis Lüneburg

Gerhard Marwitz,  
Oberstudienrat a.D.,  
Telefon: 04131-46 1 42



#### Freundeskreis München

Karin v. Spaun,  
wissenschaftl. Referentin a. D.,  
Telefon: 08152-31 72  
karin.von.spaun@online.de



#### Freundeskreis Stuttgart

Prof. Dr. med. Karl-Klaus Dittel  
Telefon: 0711 - 68 12 08  
prof.dittel@t-online.de

## Traditionelles Benefizessen

Nun schon zum dritten Mal veranstalteten die Freunde des Berliner Schlosses in Köln und Bonn am 17. Juni, dem früheren Tag der Deutschen Einheit, ihr Benefizessen zugunsten des Berliner Schlosses. Wieder im vornehmen Grandhotel Excelsior Ernst gegenüber dem Dom – und mit dessen Unterstützung – fanden sich zahlreiche Gäste zu einem vorzüglichen Menü dort ein. Ehrengast und Redner des Abends war diesmal Manfred Rettig, der in seinem Vortrag vieles zum Stand der Bauplanung sagte – und vor allem über den unmittelbar bevorstehenden Baubeginn. Man merkte förmlich, wie manchem der Anwesenden bei dieser Nachricht ein



Stein vom Herzen fiel. Der sommerlich heitere Abend brachte ein ausgezeichnetes Finanzergebnis zur Finanzierung der Köln-Bonner Fensterachse am Berliner Schloss.

Wir danken unseren Freunden in Köln und Bonn, wie sie gerade in dieser Region erfolgreich wirken, was angesichts eines durchaus differenzierten Verhältnisses zum alten Preußen in der Rheinmetropole nur mit Begeisterung, Kölner Humor und Überzeugungskraft gelingen kann.

**Wollen Sie nicht mitmachen?**

**Melden Sie sich bitte an – oder gründen Sie in Ihrer Region einen eigenen Freundeskreis! Wir helfen dabei.**



Das Team bei der Verlosung: Dieter Kommnick, Günther und Maren Zimmer, Gabriele Krage, Elisabeth Kotsch, Edeltraut Stichel (v.l.).

Freundeskreis Hamburg des Berliner Schlosses

## Erfolgreiche Messeteilnahme

Die Hamburger HOME & GARDEN, eine beliebte Ausstellung ganz besonders hochwertiger Artikel für das häusliche Umfeld, fand Ende Mai 2012 im Hamburger Derbypark statt, dem Ort des berühmten Spring- und Fahrderbys. Der Freundeskreis Hamburg war auf Einladung der Messeleitung hier zu Gast. Eine große Sonderfläche war dem Thema Berlin gewidmet. So konnten wir das Projekt Berliner Schloss – Humboldtforum einer interessierten Öffentlichkeit vorstellen.

Die Schlossausstellung der Hamburger Freunde fand in einem hübschen Pagodenzelt statt. Geboten wurden, zusätzlich zu allen Informationen zum Projekt, schöne Accessoires aus eigener Fertigung der Freunde, die zugunsten des Wiederaufbaus des Berliner Schlosses verkauft wurden.

Eine Tombola mit hochwertigen Preisen, so einem Wochenende im Luxushotel mit Fahrservice, gestiftet von Herrn Michael Frenzel, Hotel Palace Berlin, einer Porzellanvase, gestiftet von Frau Gabriele Krage, KPM-Niederlassung Hamburg, einem Bildkunstwerk „Schlossattrappe“, gestiftet von Herrn Bernd

Sieme, Glinde und einem Perlenarmband, gestiftet von Gisela Gräfin Armin, der Perlengräfin aus Bonn, führte zu schönen Spendeneinnahmen für das Standbild der Flora aus dem Schlüterhof, das die Hamburger Freunde dem Schloss stiften wollen.

Wir danken allen Hamburger Freunden herzlich für Ihren Einsatz auf der Messe, allen Spendern und Frau Cornelia von Moeller von der Messeleitung, die dieses Ereignis für uns zu einem solchen Erfolg machten, allen voran die Initiatoren im Freundeskreis, Frau Edeltraut Stichel und Frau Ottony Müller-Grundmann!

Freundeskreis in Baden des Berliner Schlosses

## Spannende Generalprobe

Auf Seite 5 berichten wir von der neuen Wanderausstellung, die in Bremen ihre Uraufführung erlebte. Der Freundeskreis in Baden unter der Regie von Dr. Manfred Immich gehört zu unseren aktivsten. Und dessen Idee war wirklich gut: auf Initiative der Freunde wurden das Albertus Magnus Gymnasium in Ettlingen bei Karlsruhe als Ausstellungsort gewonnen und der Marketingclub Karlsruhe e.V. zu deren Unterstützung.

Vier Tage lang konnten Schüler und Besucher die neue Ausstellung bereits Ende Juni ansehen, weit weg von Berlin – und damit auch mit z.T. unerwarteten, wertvollen Fragen und Bemerkungen. Es gab viele Anregungen und auch konstruktive Kritik. Allein die uns übergebenen 150 gewissenhaft ausgefüllten Fragebögen zur Ausstellung deckten Stärken und Schwächen der Ausstellung auf, so



wie es eben bei einer Generalprobe sein soll. Daraufhin wurde das Ergebnis ausgewertet und die Ausstellung gründlich überarbeitet.

Eine Vortragsveranstaltung mit Wilhelm von Boddien wurde zusätzlich organisiert – und die zahlreichen Besucher, speziell aus Kreisen des Marketingclubs, gaben weitere Anregungen.

Mit großem Einsatz hat sich dabei der Vorstand des Marketingclubs bewährt, allen voran Frau Sabine Lampe, Karlsruhe, und Dr. Immich, die zusammen mit ihren Freunden alles koordinierten und überhaupt erst möglich machten. Auch das Gymnasium

hat großartig mitgeholfen und seine schöne Aula, trotz des nahenden Ferienbeginns und der Abiturfeierlichkeiten, unkompliziert zur Verfügung gestellt. Allen sei an dieser Stelle für ihren selbstlosen Einsatz herzlich gedankt!

## Zu guter Letzt



Sommervergnügen am Wannsee.

Große Freude:

## Legoland Berlin spendet Schlossfiguren aus Legosteinen

In der letzten Ausgabe des Berliner Extrablatts berichteten wir über das Berliner Schloss aus Hunderttausenden von Legosteinen im Legoland am Potsdamer Platz in Berlin.

Nun gibt es Anlass zu besonderer Freude: Lego stiftete Hunderte von kleinen Bausätzen mit Figuren des Legoschlusses zum Verkauf durch uns. Zu beziehen sind sie demnächst im Shop in der Humboldt-Box im Zweiersatz für 8 Euro. Der Erlös kommt dem Wiederaufbau des Schlosses zugute! Auch für diese Unterstützung danken wir von Herzen!



Pascal Lenhard, der Erbauer des Lego-Schlusses, übergibt die Schlossfiguren an Wilhelm von Boddien.



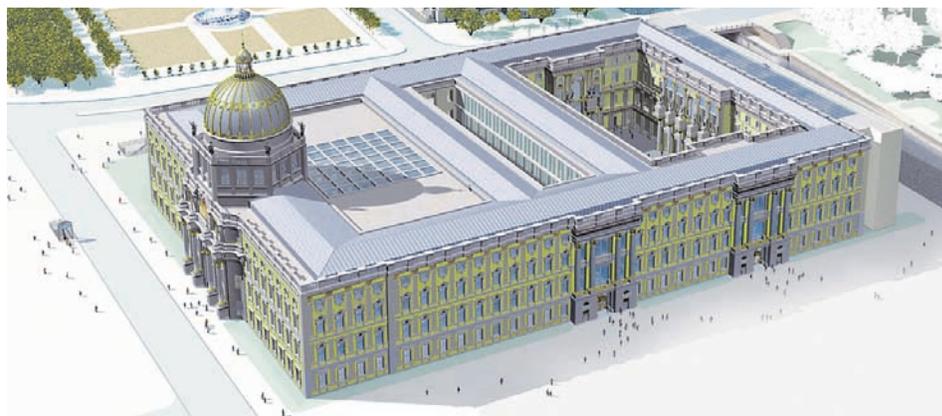


## Zehntausende Euro

Der Geburtstags- und Jubiläumstag nimmt Fahrt auf! Viele Freunde nutzen die Gelegenheit ihres ganz persönlichen Festtags dafür, sich selbst zurückzustellen und um Spenden für den Wiederaufbau des Schlosses zu bitten. So kam bei jedem ein schöner Batzen Geld zusammen, der zu unserer großen Freude an uns weitergeleitet wurde.

Für uns ist es selbstverständlich:

Alle Spender, auch von kleinen Spenden, erhalten von uns eine Zu-



wendungsbestätigung für das Finanzamt. Die Beschenkten erhalten von uns den Stifterbrief mit der Gesamtsumme. Dazu wird ihnen auf Wunsch eine oder mehrere Bausteine oder Fassadenteile gewidmet.

Damit geht der Jubilar für immer in die Wiederaufbaugeschichte des Schlosses, auch zur Freude seiner Familie und Freunde, ein. So wird die Jubiläumsspende zu einem Stück Erfüllung unserer gemeinsam zu lösenden großen Aufgabe.

Ist das nicht wunderbar?

## Dank und herzlichen Glückwunsch!

70. Geburtstag	Dr. Folkmar Elsaesser	Neustadt a. Rbg.
70. Geburtstag	Dr. Regine Kopp	Bonn
70. Geburtstag	Andreas Pliverics	Berlin
70. Geburtstag	Jörg-Otto Spiller	Berlin
72. Geburtstag	Dietrich Seelmann-Eggebert	Bremen
80. Geburtstag	Holm Becher	Germering
80. Geburtstag	Bruno Hettich	Berlin
85. Geburtstag	Klaus Flume	Essen
90. Geburtstag	Dr. Heinz Papenfuß	Essen
90. Geburtstag	Richard Freiherr von Rosen	Kreuth/Tegernsee

## Gedanken zum Ehrenamt



*Wollen Sie auch Ihren Jubeltag dem Schloss widmen?  
Rufen Sie Frau Dr. Kotsch an:  
040 / 8980 7516 oder schreiben  
Sie uns bitte!*

Du brauchst die Würde eines Erzbischofs,  
die Selbstlosigkeit eines Missionars,  
den Takt eines Botschafters,  
die Beharrlichkeit eines Steuerbeamten,  
die Erfahrung eines Wirtschaftsprüfers,  
die Arbeitskraft eines Kulis,  
die Genialität eines Nobelpreisträgers,  
den Optimismus eines Schiffbrüchigen,  
die Beredsamkeit eines Ministers,  
die Findigkeit eines Rechtsanwalts,  
das elastische Gewissen eines Politikers,  
die Gesundheit eines Olympiakämpfers,  
das Lächeln eines Filmstars und  
die dicke Haut eines Nilpferds!

Was wären wir ohne die Schloss-Partner?

# Dank an alle für ihre tolle Unterstützung!

*Unsere Partner multiplizieren unsere Kontaktmöglichkeiten in vielfältiger Weise.  
Bitte berücksichtigen Sie unsere Partner bei Ihren Entscheidungen!*

## UNSERE PARTNER IN DER WIRTSCHAFT:

**A**

ADAC Berlin-Brandenburg  
Air Berlin, Berlin  
Archiv Verlag, Braunschweig  
Auktionshaus Bassenge, Berlin  
Axel Springer Verlag AG, Berlin

**B**

Berlin Story, Wieland Giebel  
Berliner Verkehrsgesellschaft BVG  
Berliner Tourismusmarketing  
Bundesverband der  
Deutschen Industrie, Berlin

**C**

City-Gift, Steinbach/Ts  
Commerzbank Stiftung,  
Frankfurt  
Cosy-Wasch Autoservice  
Betriebe GmbH, Berlin

**D**

Daimler AG, Stuttgart  
Deutsche Bank AG, Berlin

**E**

Ebsen Stahltechnik, Martfeld  
ECE Projektentwicklungs GmbH  
& Co. KG, Hamburg  
Emme Tischlerei, Berlin  
Ernst von Siemens Kunststiftung,  
München

**F**

Förderkreis Berliner Rechts-  
anwälte,  
Förderkreis Berliner Zahnärzte  
Forum Stadtbild Berlin,

**H**

Heise Medien Gruppe GmbH & Co,  
Hannover  
Holtmann Messe + Event GmbH,  
Hannover-Langenhagen  
Humboldt-Universität Berlin  
Industrie- und Handelskammer,  
Berlin

**I**

Initiative Hauptstadt Berlin  
Issendorff Mikroelektronik GmbH,  
Rethen/Hannover



*Eosanderfassade zum Kupfergraben: Rekonstruktion  
der Kartusche südlich Portal III*

**J**

JDC GmbH & Co. KG, Neuss

**L**

Landes- und Zentralbibliothek  
Berlin  
Linum Verlag, Berlin  
Lions Clubs in ganz  
Deutschland  
Lufthansa Magazin /  
Lufthansa exclusive

**M**

Marqueur GmbH, Berlin  
MDM Münzhandelsgesellschaft,  
Braunschweig  
Media-Online, Berlin  
Megaposter, Neuss  
Messe Berlin  
Miele Spezialist Kessner, Berlin

**N**

Nicolai-Verlag Berlin

**P**

PAM Berlin GmbH & Co KG  
Partner für Berlin, Gesellschaft  
für Hauptstadtmarketing

**R**

Rako-Etiketten, Witzhave  
Rank Xerox, Düsseldorf  
Rotary-Clubs in ganz  
Deutschland  
Rundfunk Sinfonie Orchester,  
Berlin  
Rödel Orthopädiesschuhe, Berlin

**S**

Skal-Club, Berlin  
Staatliche Münze Berlin  
Stiftung Preuß. Kulturbesitz

Story of Berlin Ausstellung, Berlin  
Syma-System GmbH, Hilden

**T**

Technische Universität Berlin  
Thyssen-Krupp AG,  
Düsseldorf

**U**

Unternehmensverbände  
Berlin-Brandenburg  
Überseeclub Hamburg

**V**

Verein Berliner Kaufleute und  
Industrieller e. V., Berlin

**W**

Wall AG, Berlin  
Wirtschaftsrat der CDU  
Deutschland, Berlin

## UNSERE HOTEL- UND RESTAURANTPARTNER

WIR WÜRDEN UNS FREUEN, WENN SIE DIESE HOTELS BEI IHREN BUCHUNGEN BERÜCKSICHTIGEN KÖNNTEN

DIESE HOTELS LEGEN DAS BERLINER EXTRABLATT IN IHREN ZIMMERN AUS.

## BERLIN

## CHARLOTTENBURG

### Adrema Hotel\*\*\*\*

Gotzkowskystr. 20 / 21

Tel: 030 / 51 629

www.gold-inn.de

### Berlin Plaza Hotel\*\*\*\*

Knesebeckstr. 63 / Kurfürstendamm

Tel: 030 / 884 13-0

www.plazahotel.de

### Hotel California\*\*\*\*

Kurfürstendamm 35

Tel: 030 / 880 120

www.hotel-california.de

### Hotel Palace Berlin\*\*\*\*

Budapester Straße 45

Tel: 030 / 2502-0

www.palace.de

### Hotel-Pension Funk (gut)

Fasanenstr. 69

Tel: 030 / 882 7193

www.hotel-pensionfunk.de

## MITTE

### Kastanienhof\*\*\*

Kastanienallee 65

Tel: 030 / 443 050

www.kastanienhof.biz

### Rocco Forte Hotel de Rome\*\*\*\*

Behrenstr. 37

Tel: 030 / 4 60 60 91 120

www.roccofortehotels.com

### Winter's Hotel Berlin City Messe\*\*\*

Rudolstädter Str. 42

Tel: 030-897 83-0

### Winter's Hotel Berlin Mitte am Checkpoint Charlie\*\*\*\*

Hedemannstr. 11/12

Tel: 030-319 86 18-0

### Winter's Hotel Gendarmenmarkt Berlin Stadtmitte\*\*\*

Charlottenstr. 66

Tel: 030-20 60 50-0

## BERLINER OSTEN

### Abacus Tierpark Hotel\*\*\*\*

Franz Mett Str. 3-9

Friedrichsfelde

Tel: 030 / 51620

www.abacus-hotel.de

### Comfort Hotel Lichtenberg\*\*\*

Rhinstr. 159

Tel: 030 / 5493 5505

### Intercity Hotel Berlin

Am Ostbahnhof 5

Tel: 030 / 2936 8306

## BERLINER NORDEN

### Central-Hotel\*\*

Kögelstr. 12 - 13, Reinickendorf

Tel: 030 / 49 88 10

www.central-hotel-reinickendorf.de

### Dorint Hotel Airport Berlin Tegel\*\*\*

Gotthardstr. 96, Tegel

Tel: 030/ 498 840,

www.dorint.com/berlin-tegel

### Hotel Carat\*\*\*

Ollenhauer Str. 111

Tel: 030 / 410970

www.carat-hotel-berlin.de

### Hotel du Centre Francais\*\*\*

Müllerstr. 74

Tel: 030 / 417 29 - 0

www.hotel-centre-francais-berlin.de

### Hotel Rheinsberg am See\*\*\*\*

Finsterwalder Str. 64

Tel: 030 / 402 10 02

www.hotel-rheinsberg.com

### Hotel Senator\*\*\*\*

Freiheit 5

Tel: 030 / 33 09 80

www.hotelsenator.de

## BERLINER WESTEN

### Hotel Am Wilden Eber\*\*\*

Warnemünder Str. 19

Grunewald

Tel: 030 / 897 77 99 -0

www.hotel-am-wilden-eber.de

### Hotel Friedenau\*\*\*

Fregestr. 68, Friedenau

Tel: 030 / 859 0960

www.hotel-friedenau.de

### Hotel Haus Bismarck\*\*\*

Bismarckallee 3, Grunewald

Tel: 030 / 893 693 0

www.hotel-haus-bismarck.de

DIESE HOTELS UND RESTAURANTS HALTEN FÜR SIE DAS BERLINER EXTRABLATT AM EMPFANG BEREIT.

## CHARLOTTENBURG

### Aenz City Hotel (gut)

Xantener Str. 8

Tel: 030 / 889 17 924

### Berlin Mark Hotel\*\*\*

Meinekestr. 18-19

Tel: 030 / 880 020

### Hotel Atlanta (gut)

Fasanenstr. 74

Tel: 030 / 88 18 049

### Hotel Bel Air\*\*\*

Hagenstr. 1 a

Tel: 030 / 942 00 90

### Hotel Mondial\*\*\*\*

Kurfürstendamm 47

Tel: 030 / 8841 1156

### Hotel Siemensstadt

Jugendweg 4

Tel: 030 / 383 05 190

### InterContinental Berlin\*\*\*\*

Budapester Str. 2,

Tel: 030 / 2602 1272

### Kempinski Hotel Bristol\*\*\*\*

Kurfürstendamm 27

Tel: 030 / 88 43 47 90

### Relaxa Stuttgarter Hof\*\*\*\*

Anhalter Str. 8-9

Tel: 030 / 2648 3970

### Ringhotel Chateau Berlin\*\*\*\*

Knesebeckstr. 39-49

Tel: 030 / 889 11 980

### Savoy-Hotel\*\*\*\*

Fasanenstr. 9-10,

Tel: 030 / 311 03-0

### Schlossparkhotel\*\*\*\*

Heubner Weg 2 a

Tel: 030 / 326 9030

### Swissotel\*\*\*\*

Augsburger Str. 44

Tel: 030 / 220 100

## MITTE

### Adlon\*\*\*\*

Unter den Linden 77

Tel: 030 / 2261-0

### Gold Hotel am Wismarplatz\*\*\*

Weserstr. 24,

Tel: 030 / 29 33 41 - 0

### Maritim proArte

Hotel Berlin\*\*\*\*+

Friedrichstraße 151

Tel: 030 / 20335

### Melia Berlin\*\*\*\*

Friedrichstr. 103,

Tel: 030 / 206 07 90 - 0

### Mercure Hotel Berlin Mitte\*\*\*

Luckenwalder Str. 11

Tel: 030 / 516 5130

## BERLINER NORDEN

### Best Western Premier Hotel am Borsigturm\*\*\*\*

Am Borsigturm 1

Tel.: 030 / 43 03 60 00

### Hotel Ibis Reinickendorf\*\*

Alt-Reinickendorf 4 - 5

Tel: 030 / 49 88 30

### Quality Hotel Berlin Tegel\*\*\*+

Holländerstr. 31

Tel: 030 / 457 970

## BERLINER WESTEN

### Best Western President\*\*\*\*

An der Urania 16-18

Schöneberg

Tel: 030 / 219 030

### Clarion Hotel\*\*\*\*

Lützowplatz 17, Tiergarten

Tel: 030 / 2605 2794

### Haus Sanssouci (gut)

Am Großen Wannensee 60, Wannsee

Tel: 030 / 805 3034

### Kronprinz Berlin\*\*\*\*

Kronprinzendamm 1

Wilmersdorf

Tel: 030 / 896 030

### St.-Michaels-Heim\*\*\*

Bismarckallee 23, Wilmersdorf

Tel: 030 / 896 880

### Sylter Hof\*\*\*

Kurfürstenstr. 114-116

Schöneberg

Tel: 030 / 21200 / 212 0171

## HOTELS AUSSERHALB VON BERLIN UND POTSDAM

### Brenner's Park-Hotel und Spa\*\*\*\*

Baden-Baden

Schillerstr. 4/6,

Tel.: 07221-900-0

### Excelsior Hotel Ernst\*\*\*\*+

Domplatz/Trankgasse 1-5

50667 Köln, Tel. 0221-2701

### Restaurant Mövenpick „Zur Historischen Mühle Sanssouci“

Zur historischen Mühle 2

Potsdam, Tel: 0331 / 281493

### Hyatt Regency Köln\*\*\*\*+

Kennedy-Ufer 2a, 50679 Köln

Tel: 0221/ 828 12 34

### Seminaris Hotel Lüneburg\*\*\*\*

Soltauer Str. 3, 21335 Lüneburg

Tel: 04131 / 713 - 0

### Seminaris Hotel Heidehof\*\*\*\*

Billingsstr. 29

29320 Hermannsburg

Tel: 05052 / 970 - 0

### Seminaris Hotel Bad Boll\*\*\*\*

Michael-Hörauf-Weg 2

73087 Bad Boll

Tel: 07164 / 805 - 0

**Wir sind auf einem guten Weg!**

*Der Bau wurde im Sommer 2012 begonnen. Die Schlossbauhütte arbeitet auf Hochtouren. Jetzt bitten wir Sie, spontan und nach besten Möglichkeiten zu helfen. Mit Ihrer Spende!*



**Machen Sie Geschichte!**

**Mit Ihrer Schloss-Spende setzen Sie sich ein Denkmal!**



Unsere Spendensammlung für den Wiederaufbau des Berliner Schlosses begann 2004, nach den Beschlüssen des Deutschen Bundestages. Seitdem sind über 21 Millionen Euro bei uns eingegangen, weitere Millionenbeträge wurden zugesagt.

**Die Spendenuhr zeigt den Spendenstand**

Angesichts des erheblichen politischen Widerstands gegen das Vorhaben, bei dem alle Register bis hin zur Diskriminierung unserer Arbeit gezogen wurden, sind wir stolz darauf, dieses Ergebnis bereits erzielt zu haben.

Natürlich spiegelt die Spendenuhr nicht den Kassenbestand des Fördervereins wieder, da ja bereits mit Planungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen begonnen wurde und laufend Rechnungen aus diesem Bereich anfallen und beglichen werden. Außerdem fallen natürlich Kosten für Verwaltung und Werbung an.

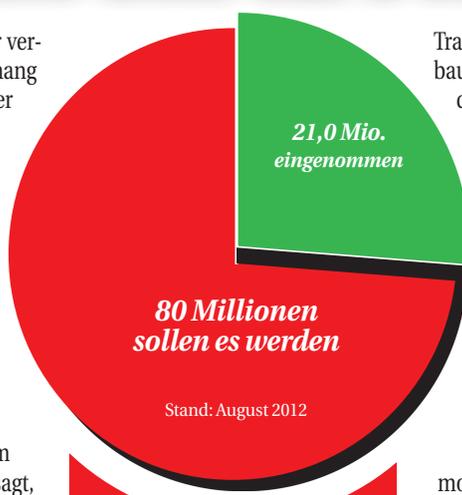
Der Kassen- und Bankkontenstand (Liquidität des Vereins) ist deswegen niedriger als das angegebene

bene Spendenaufkommen. Wir weisen in diesem Zusammenhang auf den im Internet unter [www.berliner-schloss.de](http://www.berliner-schloss.de) im Menüpunkt „Förderverein Berliner Schloss“ veröffentlichten Jahresabschluss, dem Sie dazu Näheres entnehmen können.

**Wir finanzieren den Mehrpreis der Schlossfassaden**

Der Förderverein hat dem Deutschen Bundestag zugesagt, den Mehrpreis der drei Barockfassaden des Schlosses sowie der drei Barockfassaden des Schlüterhofs über eine breit angelegte Spendensammlung zu finanzieren.

Ein seitdem von uns öffentlich genannter Spendenbetrag von 80 Millionen Euro basierte zunächst auf großzügig nach oben aufgerundeten Preisschätzungen hierfür, die erhebliche Sicherheitsreserven beinhalteten. In dieser Zusage ist die Planung und die künstlerische Herstellung der Schmuck- und Fassadenelemente in der handwerklichen



**Viele Regentropfen füllen das Meer**

**Zeigen Sie Bürgersinn: Übernehmen Sie mit Ihrer Spende eine Patenschaft für das Berliner Schloss mit dem Humboldtforum.**

Tradition von vor 300 Jahren einbaufertig enthalten, also das, was das Berliner Schloss in seinem Aussehen teurer als eine moderne Fassade macht. Logischerweise sind deswegen in unseren Preisen keinerlei Kosten für die eigentlichen Außenwände, Einrichtung der Baustelle, Befestigungskosten der Schloss-Fassadenelemente usw. enthalten, da diese auch bei einer modernen Fassade anfallen.

Unsere Spendenuhr macht, monatlich aktualisiert im Internet und hier im Extrablatt, die weitere Entwicklung des Spendenaufkommens sichtbar.

**Unser Spendenziel**

Das bisherige Spendenziel von insgesamt 80 Millionen Euro an Gesamtkosten die inzwischen zu großen Teilen auf genauen Kalkulationen aufgrund von Ausschreibungsergebnissen beruhen, basiert auf den tatsächlichen Kosten, belegt durch Angebote bis zum Jahr 2013

Die Summe beinhaltet natürlich auch die laufenden Kosten des Ver-

eins wie Werbung und Verwaltung sowie damit verbundene Ausstellungen und Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit.

Wir behalten uns angesichts einer möglichen Inflation Anpassungen vor.

**Die Schlosskuppel, die Treppenhäuser und Innenportale kommen dazu**

Im Architekturwettbewerb vom November 2008 wurde die Wiedererrichtung der historischen Kuppel beschlossen. Inzwischen steht fest, dass die Planung Stellas auch weitere bisher durch die Beschlüsse nicht gedeckte historische Teile ermöglicht, drei der bedeutenden Innenportale des Großen Schlosshofs und wichtige historische Schlosskeller. Diese sind durch unser bisheriges Spendensammlungsziel finanziell nicht gedeckt, das nach dem Bundestagsbeschluss 2002 lediglich die drei barocken Außenfassaden und die des Schlüterhofs umfasste. Hierfür werden z. Zt. weitere 40 Millionen Euro benötigt.

Setzen Sie sich ein Denkmal im Schloss

# Ehret den Spender

*Wir danken Ihnen für Ihre Spenden mit einer dauernden Würdigung im Schloss*

Seit Jahren wissen Sie, dass im Berliner Schloss-Humboldtforum alle Spender deutlich sichtbar geehrt werden sollen, wenn diese uns die Erlaubnis dazu gegeben haben.

Jetzt, nach Fertigstellung der Baupläne, haben wir mit der Stiftung Berliner Schloss-Humboldtforum eine Vereinbarung treffen können, wie und wo dies geschehen könnte:

## *Spenden von 50 bis zu 99.999 Euro*

Alle Spender dieser Gruppe werden repräsentativ und individuell auf einer großen, elektronischen Wandprojektion im Eingangsfoyer im Eosander-Kuppelportal geehrt, deutlich sichtbar für Jedermann. Und so geht das:

Eine permanente Dia-Schau zeigt über einen Zufallsgenerator revolvierend immer ein große Anzahl von immer neuen Spendernamen, die sich im Bild bewegen. Alle Minute sucht der Computer sich einen Namen aus der Datenbank heraus und projiziert diesen zusammen mit dem ihm gewidmeten Baustein oder Fassadenelement und dessen Lageort in der Schlossfassade an die Wand. Diese Projektion bleibt ungefähr eine Minute lang allein sichtbar, danach geht die revolvierende Namensliste weiter.

Über eine Tastatur kann man aber auch jeden Spendernamen individuell aufrufen. Die revolvierende Namensprojektion wird unterbrochen und eine individuelle Spender-ehrerung wird nach demselben Schema wie zuvor projiziert.

So können Ihre Familie und Freunde jederzeit auch Ihren Namen als Spender aufrufen und öffentlich sichtbar machen.

## *Spenden von 100.000 bis zu 999.999 Euro*

Diese Spendergruppe wird zusätzlich auf steinernen Namenstafeln geehrt, die sich an verschiedenen Stellen im Publikumsstrom im Schloss befinden.

Vorbild: Metropolitan Museum of Arts, New York und andere Großmuseen.

## *Spenden über eine Million Euro*

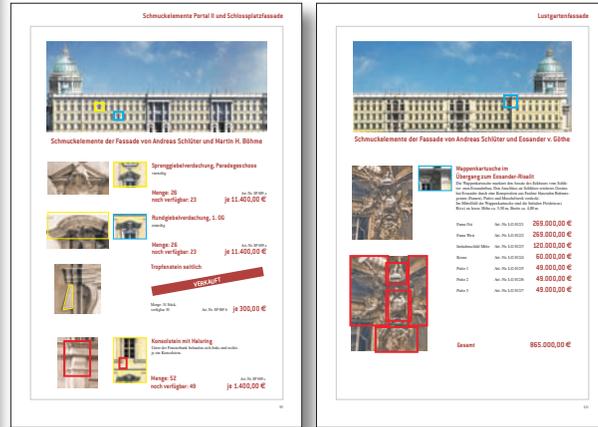
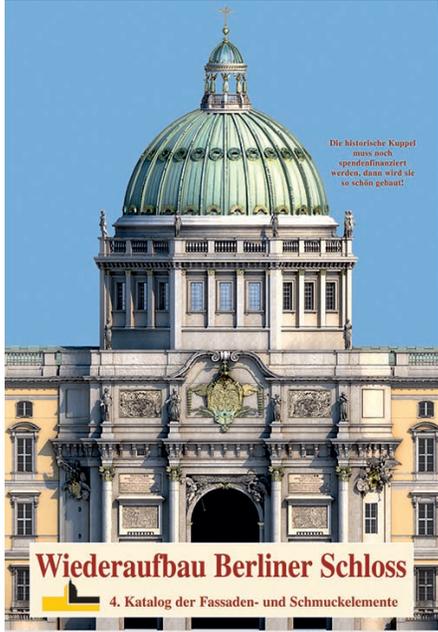
Diese Spender erhalten eine besondere Ehrung, die mit ihnen individuell unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Wünsche vereinbart wird.

Denkbar wäre z.B. die Benennung eines repräsentativen Raums, Saals oder Foyers in repräsentativer Lage des Gebäudes mit ihrem Namen.



# Das Schloss in Einzelteilen: Vom Teilbaustein Mit Ihrer Spende gehen Sie in

Sie wollen sich ein Fassadenteil mit Ihrer Spende sichern? Fordern Sie bitte



Spenden für den Wiederaufbau des Schlosses geht ganz einfach:

- Sie überweisen Ihre Spende ganz einfach auf das Spendenkonto. (s. letzte Seite!)
- Wenn Sie einen Baustein oder ein Schmuckelement spenden und mit Ihrem Namen verbinden wollen, geht das am Einfachsten über das Internet: [www.berliner-schloss.de](http://www.berliner-schloss.de) In der Menüleiste auf „Spenden Sie jetzt“ klicken und unter „Ihre Spendenmöglichkeiten“ „Schlossbausteine“
- oder „Schmuckelementekatalog“ anklicken. Das Menü führt Sie dann zum Ziel.
- Sie haben keinen Internetzugang? Dann schicken Sie uns den Coupon auf der Rückseite und fordern Sie den Schmuckelementekatalog kostenlos bei uns an. Dann haben Sie wie im Internet die große Auswahl.
- Und nach dem Eingang Ihrer Spende können Sie Ihren Schlossbaustein dann auch im Internet „besuchen“, wenn Sie mit der Veröffentli-



## Kapitell der Kolossalpilaster

Diese Kompositkapitelle befinden sich hinter den Kapitellen der Kolossalssäulen. Ihre Darstellung entspricht weitestgehend denen der Säulenkapitelle.

Höhe ca. 1,80 m, Breite oben 1,60 m, Tiefe 0,50 m

**Menge: 4**  
**noch verfügbar: 3** Art.-Nr. SF 009 **je 61.300,00 €**



## Sima mit Löwenköpfen

ca. 60 cm langes Karniesprofil mit einem Löwenkopf

Ein Löwenkopf-Wasserspeier saß über jeder Konsole am großen Karnies. Der Karnies ist besonders steil und tief ausgebaucht, sodass der Löwenkopf nicht über die Profilvorderkante hinausragt. Die durch Verwitterung baufällig gewordenen Bildhauerteile sind zwischen 1799 und 1820 erneuert worden.

Höhe ca. 0,37 m, Breite ca. 0,60 m

**Menge: 239**  
**noch verfügbar: 97** Art.-Nr. SF 021 **2.500,00 €**



## Corona Fensterverdachung, 2. OG

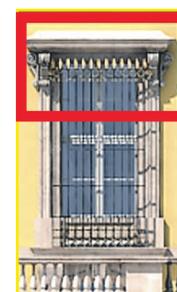
Die Fenster des Flügels an der Schlossfreiheit waren wesentlich schlichter als die der Schlüterschen Fassaden. Sie hatten einfachere Profile.

**Menge: 14**  
**noch verfügbar: 7** Art.-Nr. SF 001/1 **13.950,00 €**



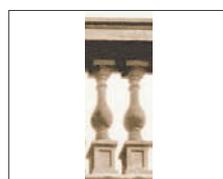
## Corona Fensterverdachung, 1. OG

**Menge: 14**  
**noch verfügbar: 7** Art.-Nr. SF 001/2 **13.950,00 €**



## Corona Fensterverdachung, EG

**Menge: 14**  
**noch verfügbar: 7** Art.-Nr. SF 001/3 **13.950,00 €**



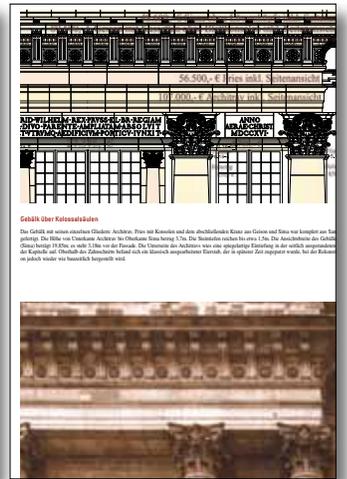
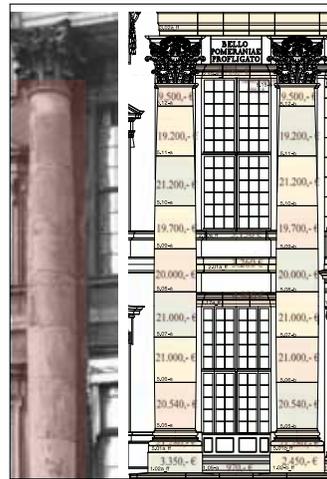
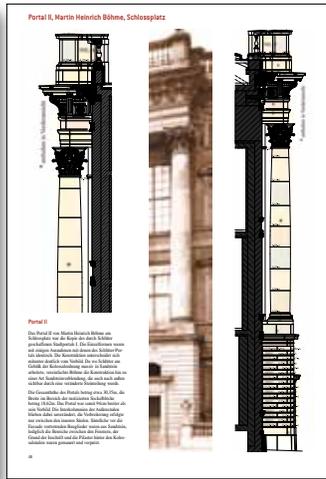
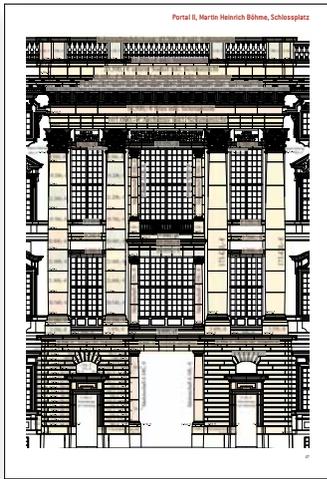
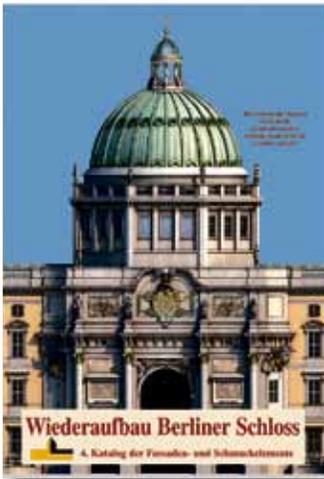
## Baluster

Den Abschluss der Fassaden bilden die Baluster. Sie sind in verschiedenen Formen ausgearbeitet.

Höhe ca. 1,34 m

**Menge: 344**  
**noch verfügbar: 5** Art.-Nr. SF 001 **1.250,00 €**



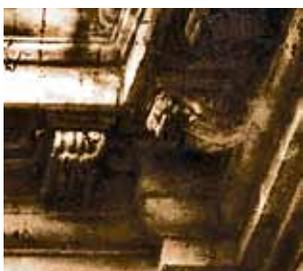


**Konsole der Volutenpilaster der Galerie**

Die Konsolen ersetzen in der oberen Pfeilerordnung der Galerie das ionische Kapitell. Sie bestehen aus der gebauchten Adaption einer dorischen Triglyphe mit drei sehr schlanken tropfenförmigen Einkerbungen und markanten Guttæ an der Unterseite.

Höhe ca. 0,85 m, Breite 0,75 m, Tiefe 0,40 m

**Menge: 58** Art.-Nr. SH 009  
**noch verfügbar: 50** **3.790,00 €**



**Korinthische Konsole im unteren Kolossalgesims**

Blattkonsolen, bestehend aus doppelt eingerolltem Schneckenprofil mit unterlegtem Akanthusblatt, fein ausgearbeitet. Den oberen Abschluss bildet ein umlaufendes Karniesprofil. Die Unterseite der Hängelatte ist kassettiert mit einem Blumenrelief.

Höhe ca. 0,65 m, Breite 0,70 m, Tiefe 0,65 m

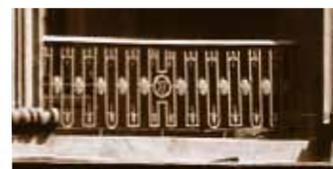
**Menge: 247** Art.-Nr. SH 010  
**noch verfügbar: 240** **9.360,00 €**



**Brüstungsgeländer**

Die Geländer der Galerie im Schlüterhof sind in zwei verschiedenen Formen ausgeführt gewesen.

Höhe ca. 0,90 m



**Menge: 150 Meter**  
**noch verfügbar: 142 M.**

Art.-Nr. SH 011  
**je 8.850,00 €**

**Auch Schloss-Spenden aus dem Ausland sind steuerbegünstigt!**

In vielen Ländern Europas sind Spenden für den Wiederaufbau des Berliner Schlosses steuerlich absetzbar. Wenn Sie Ihren Steuersitz in einem der nachstehenden Länder haben, nehmen Sie bitte Kontakt mit der dort genannten Organisation auf. Diese leitet Ihre Spende an uns weiter und stellt Ihnen die steuerlich absetzbare Spendenquittung aus.

tge@foundation.ie

tge@oranjefonds.nl

**Belgien**  
King Baudouin Foundation  
Rue Brederodestraat 21  
1000 Brussels, Belgium  
T +32-2-549 0231  
tge@kbs-frb.be

**Frankreich**  
Fondation de France  
40 Avenue Hoche  
75008 Paris, France  
T: +33-144 21 87 60  
tge@fdf.org

**Italien**  
Associazione Vita Giving Europe  
Onlus  
Via Marco D'Agate, 43  
20139 Milan, Italy  
T: +39-02-552298333  
tge@vitagiving.org

**Polen**  
Foundation for Poland  
Ul. Narbutta 20/33  
02-541 Warsaw  
Poland  
T: +48-22-54 25 880  
tge@fdp.org.pl

**Ungarn, Slowakei, Rumänien**  
Carpathian Foundation International  
(covers Hungary, Slovakia and Romania)  
Módusz Irodaház  
Könyves Kálmán krt. 76.  
1087 Budapest – Hungary  
T: +36-1-313 0451  
tge@cfoundation.eu

**Bulgarien**  
Bulgarian Charities Aid foundation  
65, Vitosha blvd-, 2<sup>nd</sup> fl  
1000 Sofia  
Bulgaria  
Tel +36-1-313 0451  
tge@bcacf.org

**Großbritannien**  
CAF - Charities Aid Foundation  
Kings Hill, West Malling  
Kent ME19 4TA, United Kingdom  
T +44-3000 123 332  
tge@cafonline.org

**Luxemburg**  
Fondation de Luxembourg  
59, Boulevard Royal B.P. 281  
L-2072 Luxembourg – Luxembourg  
T: +352-274 748 1  
tge@fdlux.lu

**Schweiz**  
Swiss Philanthropy Foundation  
c/o BMG Avocats 8C  
Av de Champel  
CP 385-1211 Geneve 12  
Switzerland  
T: +41-22-732 55 54  
tge@swisphilanthropy.ch

**Irland**  
Community Foundation for Ireland  
32 Lower O'Connell St,  
Dublin 1 - Ireland  
T: +353-1-8747354

**Niederlande**  
Oranje Fonds  
Maliebaan 18  
3581 CP Utrecht, The Netherlands  
+31-30-656 45 24

Auch in den USA sind Spenden dafür steuerlich absetzbar, wenn diese an die Friends of Dresden, New York geleistet werden. Schecks bitte an: Friends of Dresden, Inc., USA - 1230 York Avenue, New York NY 10021





# Bitte ankreuzen und abschicken!

**Sie wollen spenden? Sie wünschen weitere Informationen? Sie wollen sich selbst engagieren? Dann machen Sie Ihre Kreuze, schneiden den Coupon aus und schicken ihn mit einem Fensterbriefkuvert an uns. Wir machen den Rest: Einfacher geht es nicht!**

Ja, ich stifte ..... 1/5 Teilbausteine im Gesamtwert von .....  
(Mindestpreis € 50,- pro 1/5 Teilbaustein)

Ja, ich stifte ..... ganze Schlossbausteine im Gesamtwert von  
€ ..... (Mindestpreis € 250,- pro ganzem Baustein)

Ja, ich stifte ein ..... als Schmuckelement der Fassade  
im Wert von € ..... (Mindestpreis ab € 1.250,-, siehe Preisaufstellung im Internet  
oder fordern Sie bitte den Schmuckelemente-Katalog an)

Ja, ich möchte ein Spendenabonnement eingehen. Ich bin bereit, im Lastschriftverfahren  
monat. / vierteljähr. / halbjähr. /jähr. € ..... bis auf Weiteres / bis einschließ-  
lich ..... (bitte Datum einfügen) zu spenden. Bitte buchen Sie den Betrag ent-  
sprechend von meinem Konto ab. Für meine Spenden erhalte ich jeweils eine jährliche  
Spendenbescheinigung zum Jahresende. Die Vollmacht für das Lastschriftverfahren  
habe ich unten gesondert unterschrieben.

Bitte senden Sie mir den Gesamtkatalog mit den Schmuckelementen der Schloss-  
fassaden zu.

Mit der Veröffentlichung meines Namens (Titel, Vorname, Nachname, Ort) als Spender  
im Internet bin ich einverstanden.

Bitte senden Sie mir nach dem Eingang meiner Spende eine steuerlich absetzbare  
Spendenbescheinigung zu.

Ich interessiere mich für die Mitgliedschaft im Förderverein Berliner Schloss e.V.  
Bitte senden Sie einen Aufnahmeantrag zu.

Ich möchte in einem der Freundeskreise Berliner Schloss mitarbeiten.  
Informieren Sie mich bitte über meine Möglichkeiten dazu!

Ich möchte meinen Freundeskreis über den Wiederaufbau des Schlosses  
informieren. Bitte schicken Sie mir kostenlos ..... Exemplare des  
aktuellen Berliner Extrablattes zu.

Ich habe ein spezielles Anliegen, das ich Ihnen mündlich  
erläutern möchte. Bitte rufen Sie mich an!

Bitte senden Sie mir in Zukunft Ihre Rundschreiben per Post und Ihren Schloss-  
Informationsdienst per E-Mail.

**Sie feiern ein großes Fest, z. B. einen runden Geburtstag, ein Hochzeitsjubiläum oder ein anderes großes, persönliches Ereignis und wollen dies mit einer Spendenbitte für den Wiederaufbau des Berliner Schlosses verbinden – wir helfen Ihnen gerne dabei!**

Bitte schicken Sie mir zur Verteilung mit der Einladung an meine Familie und Freunde:

Vorbereitete Überweisungsträger ..... Stück

Schlossfaltblatt ..... Stück

Berliner Extrablatt ..... Stück

Ich bitte um Beratung mit einem Rückruf unter Tel.: ..... / .....

**Internationale Spenden aus der EU, der Schweiz und den USA sind in dem jeweiligen Heimatland steuerlich absetzbar! (Siehe Seite 43)**



Die Geschichte des Ringens um den Wiederaufbau des Schlosses seit 1998 bis 2011 mit den besten Artikeln aus dem Berliner Extrablatt.

Bitte senden Sie mir kostenlos „Das Beste vom Berliner Extrablatt“



Der Präsident der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Hermann Parzinger, erläutert die Idee für das Humboldtforum im Berliner Schloss

Bitte senden Sie mir kostenlos „Das Humboldt-Forum“



Informieren Sie sich über den aktuellen Planungsstand des größten Kulturprojekts Deutschlands, dem Bau des Berliner Schlosses-Humboldtforum.

Bitte senden Sie mir kostenlos „Das Berliner Schloss wird zum Humboldt-Forum“



Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft melden sich zu Wort zum Projekt Berliner Schloss-Humboldtforum

Bitte senden Sie mir kostenlos „Stimmen zum Berliner Schloss – Humboldt-Forum“

Bitte Ihre Unterschrift

Meine vollständige Adresse lautet:

Vorname, Name

Straße

PLZ / Ort

Telefon

Telefax

E-Mail

## Förderverein Berliner Schloss e. V.

Postfach 56 02 20  
22551 Hamburg

**Förderverein Berliner Schloss e. V.: Postfach 56 02 20 • 22551 Hamburg • ☎ 040-89 80 75-0 • Fax: 040-89 80 75-10  
E-Mail: info@berliner-schloss.de • www.berliner-schloss.de • Spendenkonto: Deutsche Bank AG BLZ 100 700 00  
Konto-Nr. 077 22 77 zugunsten Wiederaufbau Berliner Schloss • BIC: DEUTDEBB • IBAN: DE41 1007 0000 0077227700**

Hiermit bevollmächtige ich Sie, den oben angegeben Betrag von meinem Konto abzubuchen.

Meine Bank: ..... BLZ: ..... Konto-Nr.: ..... Datum/Unterschrift: .....

Bitte in einem Fensterkuvert absenden oder faxen: +49 (0) 40 / 89 80 75 10

Hier bitte kleben